

+3

WAS IST IHRE MEINUNG?

87

WIR STELLEN FRAGEN UND
DRUCKEN IHRE ANTWORTEN!

WIE FÖRDERT MAN FORTSCHRITT?

U.a. mit: Richard Branson, Vanessa Cann, Florian Heinemann,
Fabian Tausch, Marc S. Tenbrieg, Johann König, Dieter Hölterhoff

WIE BESCHLEUNIGEN WIR DIE MOBILITÄTSWENDE?

U.a. mit: Helmut Dedy, Katrin Habenschaden, Hans-Peter Kleebinder,
Katja Diehl, Karin Teichmann, Matthias Altmann, Bernd Kühn

WIE SIEHT DIE LANDWIRTSCHAFT DER ZUKUNFT AUS?

U.a. mit: Cem Özdemir, Theresa Schmidt, Max Thinius,
Eva Imrecke, Saskia Körber, Joachim Rukwied, Georg Gerwing



Intelligente Ladelösungen

für den privaten, gewerblichen und öffentlichen Bereich



SEITE 4-8

Wie fördert man Fortschritt?

„Entscheidende Innovationen kommen häufig von Leuten, die einen unverstellten Blick auf die Sache haben“, weiß Unternehmer und Business Angel Florian Heinemann aus eigener Erfahrung. Dass Fortschritt gerade nicht als „Flucht nach vorne“ verstanden werden sollte, betont auch die britische Unternehmerlegende Richard Branson. Der hat nach reichlich Innovation zwischen Musik- und Luftfahrtindustrie kurz durchgeatmet – denn eine konsequente Weiterentwicklung bedeute eben auch „Innehalten, den Schritt zur Seite und eine Rückschau auf das, was gut und was weniger gut funktioniert hat“. Wir empfehlen in jedem Fall jetzt schon den Schritt auf Seite 4.



SEITE 10-14

Wie beschleunigen wir die Mobilitätswende?

So könnte es morgen in den Städten und Gemeinden einmal aussehen, mit viel Platz für „Radwege, Grünflächen, verkehrsberuhigte Zonen, Gastronomie, Spiel, Sport, kluge Mobilitätsstationen für alle Formen der Mobilität“, um es mit Helmut Dedy vom Deutschen Städtetag zu sagen. Auch Katrin Habenschaden, die Zweite Bürgermeisterin von München, findet es „nicht mehr zeitgemäß, Städte mit privaten Autos vollzustellen, die die meiste Zeit des Tages nicht bewegt werden“. Für ein zukunftsfähiges Land braucht es nachhaltige Mobilitätskonzepte. Welche davon Schwung in die Verkehrswende bringen, steht ab Seite 10.



SEITE 16-24

Wie sieht die Landwirtschaft der Zukunft aus?

Eine vollkommen andere Vision fürs Straßenbild entwickelt der Futurologe Max Thinius, der dort womöglich schon bald neue „Anbauflächen“ sieht. Cem Özdemir wiederum nutzt unsere Diskussion zur Landwirtschaft der Zukunft als Nährboden, um darauf die für ihn entscheidende Frage der Investitionen in den Wandel zu säen. Joachim Rukwied vom Deutschen Bauerverband wünscht sich gerade für diesen Wandel von der Politik die richtigen Leitplanken und praktikable Angebote, „damit die multiplen Krisen und großen Herausforderungen unserer Zeit bewältigt werden können“. Auf's freie Feld geht es ab Seite 16.



SEITE 26

Letzte Seite

In seiner Kolumne schreibt der Herausgeber über das Leben im Überfluss der Möglichkeiten und die Angst vor Entscheidungen, die unser Leben für immer verändern können.

SO FUNKTIONIERT DAS +3MAGAZIN

SIE KÖNNEN AUF DIE TITELFRAGEN DER AKTUELLEN UND NÄCHSTEN AUSGABE ANWORTEN.

IM NÄCHSTEN HEFT DRUCKEN WIR EINE MÖGLICHST VIELFÄLTIGE AUSWAHL VON LESER- UND FACHMEINUNGEN.

Leser 
Experten 
Werbekunden 

Antwort direkt auf: www.plus-drei.de oder Antwort an: antwort@plus-drei.de

WIR FRAGEN:

WIE FÖRDERT MAN FORTSCHRITT?



1953 wird der gestreifte Fußgängerüberweg in die Straßenverkehrsordnung aufgenommen – im Beamtendeutsch damals „Dickstrichkette“ genannt.

Quelle: wdr.de



Richard Branson, Unternehmer

Mut zum Scheitern

Es ist so eine Sache mit dem Fortschritt, denn entgegen landläufiger Ansicht ist er meist alles andere als linear. (Weiter-)Entwicklung bedeutet auch Innehalten, den Schritt zur Seite und eine Rückschau auf das, was gut und was weniger gut funktioniert hat. In den mehr als fünf Jahrzehnten meiner unternehmerischen Karriere hat das immer bedeutet, Fehlertreue und Misserfolge als Chance zu begreifen, vielleicht sogar zu begrüßen. Niederlagen sind ein beachtlicher Motor des Fortschritts – vorausgesetzt, man ist willens, die Dinge beim nächsten Mal besser zu machen. Bei Virgin hat

das immer bedeutet, dass Perfektion keine Einstellungs Voraussetzung ist. Was zählt, sind Offenheit, das Bewusstsein der eigenen Grenzen (auch meiner eigenen) und die Fähigkeit zum kritischen Denken. Ich erinnere mich noch gut an die 1990er-Jahre, als die Faszination des Internets und die Möglichkeiten des elektronischen Handels uns das Gefühl gaben, Fortschritt sei die Flucht nach vorne, ganz egal in welcher Branche. Alles schien möglich. Das Ergebnis waren Wildwuchs und Beliebigkeit – klägliches Scheitern inbegriffen. Wir mussten lernen, dass Erfrischungstränke (Virgin Cola) und Brautmoden (Virgin Brides) einfach nicht zu unserem Kerngeschäft gehören. Aus dieser Erkenntnis erwuchs eine schlankere Marke mit Fokus auf jene Sparten, in denen wir glaubhaft und effektiv Innovation und positiven Wandel vorantreiben können. Nur so klappt es auch mit dem Fortschritt.



Florian Heinemann, Unternehmer und Investor

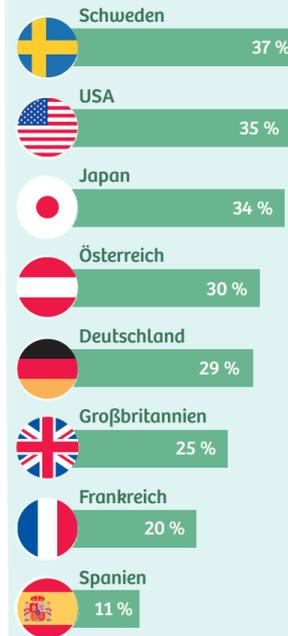
Unverstellter Blick

Wer dauerhaft erfolgreich sein will, braucht kontinuierlich Innovation. Entscheidende Innovationen kommen dabei häufig von Leuten, die einen unverstellten Blick auf die Sache haben. Oft sind das jüngere Leute mit wenig Erfahrungswissen. Damit das jedoch passieren kann, müssen Mitarbeiter oder Teams das Gefühl haben, dass sie sich mit innovativen Ideen einbringen können und das auch positiv wahrgenommen wird. Es muss also klar sein, dass sie das können und dürfen – und dass es auch gewollt ist. Dieser Dreiklang ist entscheidend, kombiniert mit den ent-

sprechenden Ressourcen. Wenn man es schafft, eine derartige Kultur in der eigenen Organisation zu etablieren, passiert Innovation häufig von ganz allein. Schließlich suchen gerade die talentierten Leute nach inhaltlichen Herausforderungen. Sie wollen an neuen, innovativen Themen arbeiten und sich einbringen. Hat man diese Bereitschaft zur Innovation gehoben, muss man nur noch die Richtung vorgeben – wir nennen das „Nordstern“. Der Nordstern ist die Antwort auf die Frage: „Wohin wollen wir eigentlich?“ Die Innovation erfolgt dann eher nach dem Bottom-up-Prinzip, ähnlich wie an Universitäten. Gelingt dies, sind nicht nur die Mitarbeiter zufriedener. Es bringt vor allem eine Dynamik in Gang. Gerade in der Startup-Welt setzen diese größeren Freiheitsgrade und eine gewisse Performance-Kultur, wo die besten Ansätze weiterentwickelt werden, wahnsinnig viel Energie und Innovationskraft frei.

FORTSCHRITTMOTOR Was Künstliche Intelligenz leisten kann

Geschätzte Steigerung der Arbeitsproduktivität durch KI bis 2035



Quellen: Accenture, Frontier Economics, Statista

geschätzt, in ausgewählten Ländern



Johann König, Galerist

Hilfe zur Selbsthilfe

Um Fortschritt zu fördern, also Neues zu schaffen, das sich auf Existentes bezieht und dabei das Ziel verfolgt, unsere Welt besser und in jeglicher Hinsicht lebenswerter zu machen, braucht es vor allem Freiheit. Freiheit ist das größte und wichtigste Fundament für jede Art von Fortschritt. Erst auf dieser Basis ist fortschrittliches Denken und Handeln, was an sich etwas Intrinsisches ist, möglich. Freiräume erlauben es, sich zu entfalten, in alle Richtungen zu denken, zu forschen und kreativ zu sein. Ich meine damit Räume, in denen kritisches Hinterfragen möglich ist, in denen Konversationen fortgesetzt werden können. Zu viele Limitierungen hingegen, zu viele Einschränkungen und Verbote, beschneiden diese Kreativität, sodass sich die Energie nicht frei entfalten kann. Abgesehen von dieser Freiheit und dem Erschaffen einer geeigneten Infrastruktur halte ich es für relativ schwierig, Fortschritt zu fördern. Für mich als Galerist bedeutet das etwa, Künstlerinnen und Künstlern eine funktionierende Marktinfrastruktur zur Verfügung zu stellen,



Roland Angst, Präsident Deutscher Führungskräfteverband (ULA)

An Krisen wachsen

Angesichts der Herausforderungen durch Pandemie, Klimanotstand und Angriff auf die Ukraine sind sich die meisten Menschen in Deutschland einig: Unseren Platz in der Welt behaupten wir nur durch technologischen und gesellschaftlichen Fortschritt. Gleichzeitig wissen wir, dass erst die Krisensituation dem Thema Fortschritt „Beine“ gemacht hat. Gleichzeitig merken wir gerade in den Unternehmen, wie sehr vorhergehende Versäumnisse Spielräume einschränken: Lieferketten brechen zusammen, die Infrastruktur bröckelt und rasant steigende

damit sie sich möglichst unabhängig entfalten und ihre Vision verfolgen und verwirklichen können. Gleiches gilt dabei auch für die Bereiche Forschung und Wissenschaft: Das Ziel sollte immer sein, möglichst optimale Rahmenbedingungen zu schaffen und dadurch diese Entwicklung, diesen Fortschritt zu ermöglichen – gewissermaßen Hilfe zur Selbsthilfe zu geben.

Energiekosten machen Produkte auf den Weltmärkten zu teuer. Das drückt auf die Stimmung und dämpft die Zuversicht. Nun ist Führung gefragt. Gute Führung. Jetzt kommt es in Politik und Gesellschaft auf die Menschen an, die sich nicht wegduckern, sondern über Charisma und Begeisterungsfähigkeit verfügen. Die angesichts von Rückschlägen die Losung „Jetzt erst recht“ ausgeben, gleichzeitig aber auch nicht so weit überziehen, dass ihnen die Mitarbeiter nicht mehr folgen können. Gesellschaftlicher und technologischer Fortschritt gelingt dann, wenn wir in einem Team eine realistische Vision des Erreichbaren gemeinsam entwickeln und alle an den Platz setzen, wo ihre Fähigkeiten am besten zur Geltung kommen. Fortschritt erfordert, durchgehend Engagement und Motivation aller Mitarbeitenden zu fördern. Dies zu jeder Zeit zu gewährleisten, damit Hand in Hand ineinander greifen können, das ist eine Kernaufgabe guter Führung.

Dieter Höllerhoff, Leser

Fortschritt lässt sich nur mit Menschen erreichen, die nicht simpel fortschrittsgläubig sind, sondern die Inhalte des Fortschritts kritisch hinterfragen nach dem Nutzen für die Weiterentwicklung der Gesellschaft und dem Nutzen für alle Menschen.

FÜR ÜBERFLIEGER UND MENSCHEN MIT BODENHAFTUNG.

Vielfältige Karrierechancen
Die Wohlführegion im Süden
Riesiges Freizeitangebot

f t YouTube i

INNOVATIONSREGION ULM

www.innovationsregion-ulm.de

Anzeige



Vanessa Cann,
Geschäftsführerin
KI Bundesverband

Simple Erkenntnis

Dass die großen Innovationen unserer Zeit von Einzelpersonen erdacht und entwickelt wurden, ist eine Illusion. Hinter komplexen, aber bahnbrechenden Technologien stecken Teams. Erfolgreiche und fortschrittorientierte Unternehmen haben daher verstanden: Innovationen entstehen dort, wo kluge Köpfe aufeinandertreffen und Erfahrungen, Ideen und Fehlschläge austauschen. Dabei sind die besten Teams maximal heterogen aufgebaut. Sie unterscheiden sich in ihrer Ausbildung, ihrem Werdegang, ihren sozio-kulturellen Hintergründen,

aber auch ihren Lösungswegen. Denn nicht das ewige Brüten über einem Problem führt zu dessen Lösung. Inspiration schöpft man aus dem Gespräch mit anderen. Durch die Kombination verschiedener Gedanken entsteht dann etwas Neues, oft unerwartet. Das ist der Inbegriff der Serendipität. Unternehmen, die diesen Austausch fördern, wirken wie ein Nährboden für Innovationen. Damit das gelingt, braucht es nicht unbedingt große, heterogene Teams, die Teil des gleichen Unternehmens sind. Viel effizienter und schneller ist die unternehmensübergreifende Kollaboration mit anderen: mit Start-ups, KMUs, Konzernen oder Forschungseinrichtungen, durch deren Zusammenwirken der Blick auf etwas Neues frei wird. Diese Erkenntnis ist banal und richtungsweisend zugleich. Denn sie lehrt uns, unsere eigenen Ökosysteme und Netzwerke immer weiter auszubauen, damit unsere Unternehmen die bestmöglichen Chancen haben, Neues zu erschaffen.

..... DIES IST EINE GESPONSERTE ANTWORT, ALSO EINE ANZEIGE

ZUM FORTSCHRITT GEHÖRT AUCH SCHEITERN

„innovating automation“ lautet der Anspruch von Balluff – einer der weltweit erfolgreichsten Hersteller von Industriesensoren und Automatisierungslösungen. Dass zu diesem Anspruch nicht nur die Innovation, sondern auch das Scheitern gehört, zeigt die Herangehensweise des Mittelständlers.

Hubertus Breier leitet seit April 2019 als Senior Vice President den Geschäftsbereich Technology bei Balluff.



in konkrete Lösungen für unsere Kunden überführen“, erklärt Hubertus Breier, der als Senior Vice President das Ressort Technology und damit unter anderem das Innovationsmanagement verantwortet. „Klassische Entwicklungszyklen dauern jedoch zu lange, um dem beschleunigten technologischen Wandel gerecht zu werden.

Balluff ist ein global aufgestelltes Familienunternehmen in vierter Generation, das sich auf die Entwicklung und Herstellung von Sensor- und Automatisierungslösungen spezialisiert hat. Auf dem Weg von der Reparaturwerkstatt zum internationalen Industrieunternehmen spielten technische Innovationen immer eine zentrale Rolle. Der stetige Fortschritt ist als Wert fest in der Unternehmenskultur verankert.

Die Digitalisierung der Industrie

Die Lösungen von Balluff legen den Grundstein für die Fabrik der Zukunft. Denn die Industriesensoren erfassen Daten in den Anlagen und transportieren diese an übergeordnete Systeme. Innovative Lösungen wie der multifunktionale Condition-Monitoring-Sensor, der durch die gleichzeitige Messung mehrerer Zustände wie Vibration, Temperatur und Luftfeuchtigkeit die Gesundheit von Anlagen überwacht und mittels Künstlicher Intelligenz frühzeitig Anomalien erkennt, oder das erste IO-Link-System, das Daten wireless überträgt, sind Beispiele für die Innovationskraft des Familienunternehmens.

Der „Fail Early“-Ansatz

„Als Unternehmen müssen wir relevante Trends in der Automatisierung frühzeitig erkennen und

Wir wollen neue Lösungen innerhalb von Monaten erproben – nicht innerhalb von Jahren.“ Um das Potenzial neuer Ansätze frühzeitig beurteilen zu können, bindet das Unternehmen die Kunden sehr früh im Prozess ein. Dadurch ist schnell klar, ob eine Idee Früchte trägt oder diese verworfen wird.

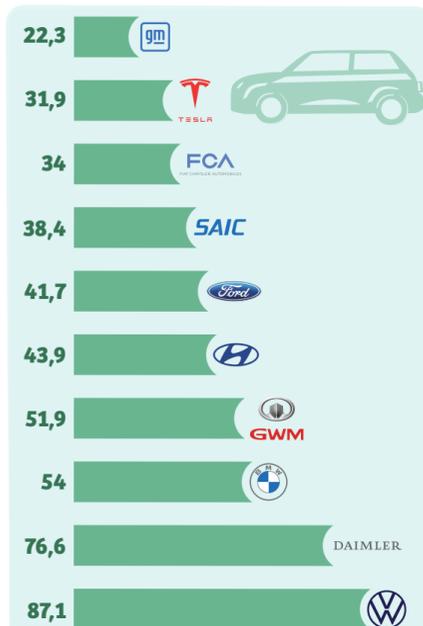
Um diesen „Fail Early“-Ansatz im Unternehmen zu verankern, begann Balluff 2020, hausinterne Startups aufzubauen. Sie beschleunigen die Entwicklung neuer Geschäftsideen, setzen auf direktes und schnelles Feedback und werden so frühzeitig am Markt erprobt.

Vernetzte Zusammenarbeit

Als Erfolgsfaktoren nennt Breier Innovationsräume, um Kreativität und das Brechen von Routinen und Mustern zu fördern. Die Innovationsräume charakterisieren sich durch flache Hierarchien und eine Firmenkultur, die eigene Ideen fördert und Verantwortung dort ansetzt, wo kreative Energie frei wird. Die Entwicklungsarbeit erfolgt in globalen Teams über Abteilungs- und Ländergrenzen hinweg. „Startup meets Mittelstand“, beschreibt Breier den Wandel.

Mehr Informationen unter: balluff.com

CONNECTED CARS Die innovativsten Automobilhersteller für vernetztes Fahren



2020; weltweiter Indexwert, ermittelt aus 333 vernetzungsrelevanten Neuerungen von 30 Automobilherstellern

Quellen: Center of Automotive Management, Statista



Fabisch Tausch,
Podcaster
und Startup-Berater

Fortschritt durch Inspiration

Fortschritt bedeutet Wandel. Wandel kommt durch Veränderung. Der Wunsch nach Veränderung entsteht durch Inspiration. Doch woher nehmen wir diese Inspiration eigentlich? Wer hilft uns, Perspektive zu gewinnen und zu uns selbst zu finden? Es sind unsere Eltern. Bewusst und unbewusst. Als Kinder begreifen wir nicht, welche große Rolle sie in der Prägung unseres Seins spielen. Es sind die Held:innen aus unseren Lieblingsgeschichten, die uns begeistern. Es sind die Geschichten über Menschen, die für ihre Ziele und ihre Werte leben. Im Laufe unseres Lebens fesseln sie uns immer wieder. Kurzum: Es sind Vorbilder, die uns inspirieren. Fortschritt entsteht also durch Vorbilder. Jeder von uns kann und sollte Vorbild sein. Um Fortschritt zu fördern, müssen wir uns an die eigene Nase fassen und zu Vorbildern werden. Nicht durch das Profilieren der eigenen Person in den sozialen Medien. Es geht darum, im Alltag so zu handeln, dass wir damit Menschen inspirieren und neuen Mut schenken, auch wenn das Leben mal nicht läuft, wie es auf Instagram den Anschein macht. So entsteht ein neues Bewusstsein für Veränderung. Wir entwickeln den nötigen Mut, den Schritt ins Ungewisse zu wagen. Fortschritt bedeutet Wandel. Wandel bedeutet Ungewissheit. Ungewissheit braucht Mut. Mut entwickelt sich durch die Möglichkeit, in jungen Jahren auszuprobieren und nicht fürs Scheitern verurteilt zu werden. Diese Chance sollten wir nutzen und zu diesem Handeln inspirieren.

.....
Soo-Youn Kim, Leserin

Raus aus der Komfortzone und Dinge anders machen. So kommt man wirklich weiter. >

EIN STETIGES WECHSELSPIEL

.....
aus Anforderungen und Lösungen



Oliver Hommel,
Geschäftsführer
EURO Kartensysteme

Fortschritt findet in allen Bereichen des Lebens statt und ist in der Regel doch kein Selbstläufer. Ein Kind, das seine ersten Schritte geht, macht im wahrsten Sinn des Wortes einen großen Fortschritt. Und dafür hat es vom ersten Tag an hart gearbeitet. Das zieht sich auch später durch alle Lebensbereiche: Wer Fortschritt fördern will, muss ins aktive Handeln kommen. In meinem Fachgebiet, dem Bezahlen, erleben wir eine ständige Weiterentwicklung der Wünsche und Anforderungen von Konsument:innen und unseren Akzeptanzpartner:innen – diesen müssen wir nicht nur offen gegenüberstehen, sondern sie voraussehen und aktiv mitgestalten. Nur so können wir ein Produkt wie die Girocard der deutschen Banken und Sparkassen weiterhin zukunftsfähig aufstellen.

Die Girocard steht auf starken Beinen, bei Kund:innen ebenso wie bei Händler:innen. Im deutschen Einzelhandel liegt sie unter den Bezahlverfahren klar auf Platz eins. Die aktuelle EHI-Studie zu den im Einzelhandel genutzten Zahlverfahren zeigt, dass die Girocard im Jahr 2021 mit einem Umsatzanteil von 42,4 Prozent an erster Position unter allen Zahlungsarten lag – erstmals auch vor dem Bargeld (38,5 Prozent). Beim anhaltenden Trend hin zur bargeldlosen Zahlung ist die Girocard also die klare Gewinnerin. Und doch müssen wir erkennen, dass sich der Markt derzeit stark verändert. Es ist unerlässlich, auch die Girocard immer weiterzuentwickeln und den Fortschritt zu fördern.

Neue Felder besetzen und Zusatznutzen schaffen

Das Konsum- und Einkaufsverhalten unterliegt sehr dynamischen Veränderungen. Einkäufe im E-Commerce und Transaktionen via Smartphone gewinnen immer mehr an Bedeutung. Und auch im stationären Handel vollzieht sich ein Wandel:

Self-Check-out-Kassen oder dezentrale Bezahlösungen kommen vermehrt zum Einsatz. Die Girocard muss diese veränderten Bedürfnisse erfüllen und überall dort nutzbar sein, wo Kund:innen bezahlen.

Mit der digitalen Girocard, die im Smartphone hinterlegt ist und sowohl zum kontaktlosen Bezahlen im Handel als auch für Zahlungen innerhalb von Apps genutzt werden kann, haben wir einen ersten Schritt in ein diversifiziertes und innovatives Produktsegment gemacht. Diesen Weg werden wir weiter ausbauen, sodass wir neue Felder besetzen und über weitere Kanäle Kund:innen und Händler:innen eine Zahlung mit ihrem präferierten Zahlungsprodukt – der Girocard – anbieten können.

Dabei ist es wichtig, nicht beim Zahlungsvorgang allein stehen zu bleiben, sondern auch darauf zu schauen, wie Strukturen, die über den Zahlungsverkehr geschaffen werden, und die Verbindungen zwischen kartenausgebenden Instituten, Akzeptanzpartner:innen und Karteninhaber:innen dazu genutzt werden können, Zusatznutzen zu schaffen. Etwa die Altersverifikation via Girocard, die ursprünglich vor allem für Tabakautomaten konzipiert war. Diese wollen wir modernisieren und flexibler gestalten und so Möglichkeiten bieten, die Funktion auch für andere Akzeptanzbereiche nutzbar zu machen. Die Girocard soll neben der reinen Zahlungsabwicklung Lösungen anbieten, die das Einkaufserlebnis von Händler:innen und Kund:innen bequemer und einfacher machen.

girocard-System als starkes Fundament

Die Girocard bringt gute Voraussetzungen mit, um sich den Herausforderungen des Wandels im Konsum- und Bezahlverhalten zu stellen: Sie genießt ein besonders großes Vertrauen bei Konsument:innen und ist zugleich im Handel aufgrund niedriger Akzeptanzkosten und hoher Zuverlässigkeit beliebt.

Wir arbeiten daran, diese Vorteile in Zukunft auch in anderen Bereichen zu nutzen. Ein erster Schritt ist die Verknüpfung der digitalen Girocard mit dem giropay-Verfahren in den Wallet-Angeboten der Banken und Sparkassen, um so leicht und bequem E-Commerce-Transaktionen abwickeln zu können. Dies wird zunächst im zweiten Halbjahr 2022 für die Kund:innen der Volksbanken Raiffeisenbanken und bis Ende des Jahres auch für Sparkassen-Kund:innen nutzbar sein. Weitere Angebote werden folgen. Zudem können Kund:innen der Sparkassen schon heute über ApplePay die Girocard auch für E-Commerce-Transaktionen nutzen. Dieses Angebot soll nach und nach weiter ausgebaut werden, um die Girocard für immer mehr Einsatzbereiche zu öffnen.

Auch im stationären Handel suchen wir nach weiteren innovativen Wegen. Mit dem neuen AppPOS-Angebot kann jedes Android-Smartphone oder -Tablet mit NFC-Schnittstelle zu einem vollwertigen Akzeptanzpunkt der Girocard werden. Eine hervorragende Lösung für Marktstandbetreiber:innen, Taxifahrer:innen, Pop-up-Stores, aber auch für das dezentrale Kassieren im Laden mittels Tablets. Zukünftig möchten wir Innovationen noch stärker mit den Akzeptanzpartner:innen kooperativ denken und anstoßen. Die Girocard kann nur dann dauerhaft erfolgreich sein, wenn sie von Kreditwirtschaft und Handel gemeinsam weiterentwickelt wird und wir dabei die Bedürfnisse unserer Kund:innen in den Mittelpunkt stellen. Nur so entstehen Lösungen am Puls der Zeit.

Bei allem Fortschritt sollten wir uns auch darauf besinnen, was wir bereits haben: Mit der Girocard ist das ein starkes, eigenes Zahlungssystem, das genau auf den Markt hierzulande abgestimmt ist. Souveränität in einem so wichtigen Infrastrukturfeld wie dem Zahlungsverkehr ist gerade in unruhigen Zeiten ein Wert, den man nicht verspielen sollte. Auf dieses stabile Fundament können wir beim Weg in eine erfolgreiche Zukunft bauen.

Mehr Informationen unter: www.girocard.eu



Thomas Schmidt,
Kommunikationsexperte

Nicht nur stark im Kopf

Allgemein verbinden wir mit Fortschritt eine höhere Stufe der Entwicklung. Für Jugendliche bedeutet dies oft, mit möglichst wenig Anstrengung viel Geld zu verdienen und gleichzeitig Zeit für Selbstverwirklichung zu haben. Ein Zeitgeist, der vor allem von Influencer:innen vorgelebt wird. Das dies kaum aufgeht und nachhaltiger Fortschritt nicht käuflich ist, zeigt sich, wenn wir das Ausprägen persönlicher Stärken anschauen. Denn Zukunftskompetenzen entwickeln wir nur durch aktives Handeln und Engagement. Das mag anstrengend und herausfordernd sein und ist doch erfüllend. Wer jetzt Handwerk oder Landwirtschaft mit zukunftsweisenden IT-Skills kombiniert, der wird nicht nur zukunftsfähig sein, sondern selbst auch nachhaltig leben. Wer früh lernt, mit Maschinen zu kommunizieren, und die Fähigkeiten der Künstlichen Intelligenz kennt, greift wohl im entscheidenden Moment ans Lenkrad und vermeidet Schlimmeres. Wer Folgebewusstsein als zentrales Element der agilen Arbeitswelt versteht, wird vielleicht öfter stolpern und genau dadurch immer stärker. Wer seine Stärken auf Werten aufbaut, die das Zusammenleben in einer friedlichen Welt ins Zentrum stellen, hat es aktuell schwerer, ist aber zugleich auf dem richtigen Weg. Wissen ist dabei sicher wichtig, aber das tragen wir doch in der Hosentasche – solange der Akku hält. Zu wissen, wie wir persönliche Stärken entwickeln, ist unbezahlbar. Das ist der Kern jeden Fortschritts.



Michael Damm,
Marketing-Manager
und Dozent für
Online-Marketing

Demut im Angriff

Innovation und Fortschritt stellen sich nicht von allein ein. Es ist an uns, die richtigen Bedingungen für eine positive Weiterentwicklung des Status quo zu schaffen, zu fördern oder besser noch zu provozieren. Wir können heute damit anfangen. Fünf Säulen schaffen ein Spannungsfeld für Innovation: 1) Demut: Ordnen Sie Ihr Ego immer, immer, immer der Sache unter. Final wird es Ihnen Ihr Ego danken. 2) Kompetenz: Versorgen Sie sich mit den besten Informationen und hören Sie nie auf zu lernen. 3) Stärke: Suchen Sie sich die besten Mitstreiter:innen, die Sie fin-

..... DIES IST EINE GESPONSERTE ANTWORT, ALSO EINE ANZEIGE



Silke Roske,
Project Owner
LetterXpress

Brieflösungen für hybride Arbeitsplätze

In einer digitalen Arbeitswelt, in der viele Arbeitnehmer im Homeoffice oder aus Co-Working-Spaces arbeiten, braucht es innovative, sichere Software-Lösungen. Besonders bei gelernten Prozessen wie dem Briefversand nutzen viele Unternehmen noch nicht alle Möglichkeiten, die die Digitalisierung ihnen bietet. Dabei gibt es mittlerweile zahlreiche Anbieter für den hybriden Postversand, die manuelle Arbeitsschritte unnötig machen. Bei uns können Kunden ihre Dokumente online übertragen und als echte Briefe versenden lassen.

..... DIES IST EINE GESPONSERTE ANTWORT, ALSO EINE ANZEIGE

MEHR REICHWEITE

„Beim Homeoffice-Trend greifen die Digitalisierung, also technischer Fortschritt, und ein fortschrittliches Unternehmensverständnis ineinander“, sagt Thorsten W. Schnieder von jobsathome.de, einer digitalen Stellenbörse, die sich auf Remote Work und Jobs im Homeoffice spezialisiert hat. Ein Gespräch über Vertrauensvorschlüsse, den Fachkräftemangel und Traumjobs in greifbarer Nähe.

In Zeiten des Fachkräftemangels muss man fragen: Was macht Unternehmen attraktiv?

Was früher mal der Büro-Kicker war, ist heute ein abstrakter und unglaublich wichtiger Wert: Flexibilität. Entscheidend sind für viele Bewerber vor allem flexible Arbeitszeiten und ein Vertrauensvorschluss, der auch tatsächlich als Vorschluss bezeichnet werden kann.

Ist dezentrales Arbeiten das beste Rezept gegen den Fachkräftemangel?

Jedes Unternehmen sollte heutzutage sämtliche Arbeitsformen inklusive Homeoffice anbieten, um Fachkräfte für sich zu begeistern. Remote Work ist da ein entscheidendes Plus

JOBSatHOME.de

FORTSCHRITT BEDEUTET
„Wenn die QUALIFIKATION über den Job entscheidet, nicht der WOHNORT.“

– weil dann nur noch die Qualifikation entscheidet, nicht der Wohnort. Die Leistungen bleiben dabei messbar, da in vielen Bereichen nur das Ergebnis zählt.

Zugleich profitieren Jobsuchende, wenn der Standort zunehmend irrelevant wird.

Ja, es ist eine Win-Win-Situation. Durch Homeoffice wird es möglich, sich gezielt auf Traumjobs zu bewerben, die früher rein geografisch außer Reichweite lagen. Auch bei kürzeren Distanzen war früher tägliches Pendeln angesagt, heute allenfalls noch im Bedarfsfall. Das ist ein großer Gewinn. Dass die daraus resultierende Flexibilität auch zu einer verbesserten Work-Life-Balance und zu besserer Vereinbarkeit von Familie und Beruf führt, erkennen täglich mehr Menschen – das legen unsere Zugriffszahlen nahe. Dezentrales Arbeiten ohne Standortbindung ist längst Normalität, und das ist gut so.

Was entgegenn Sie Leuten, die immer noch zweifeln?

Die Vorteile für Bewerbende liegen auf der Hand, auch wenn nicht für alle Mitarbeiter ein Homeoffice-Modell infrage kommt. Spannender ist die Gegenfrage: Kann es sich ein Unternehmen leisten, auf einen erweiterten Bewerbungsradius zu verzichten?

Mehr Infos unter: jobsathome.de



den können. Demut und Kompetenz werden Ihnen dabei helfen. 4) Klarheit: Machen Sie sich und allen klar, warum Sie gemeinsam etwas verändern wollen oder müssen. Was wollen Sie verändern und wie? Gelingt ein klares Setting für die Aufgabe, braucht es umso weniger Regeln und Hierarchien – was eine gute Voraussetzung für einen innovativen Raum ist. 5) Methode: Innovationsmanagement ist harte Arbeit. Schaffen Sie die Ressourcen dafür und agieren Sie planvoll. Nutzen Sie gut erprobte Innovationsstrategien oder ziehen Sie externe Unterstützung dazu. Greifen Sie das eigene Geschäftsmodell oder besser den Status quo an. Fragen Sie sich: Mit welchem disruptiven Ansatz könnte die Konkurrenz angreifen und uns schaden? Gehen Sie dieser Frage mit aller Brutalität auf den Grund, ziehen Sie konsequente Schlüsse und handeln Sie. Setzen Sie die Ableitungen um, bleiben Sie vorn.



Marc S. Tenbieg,
Geschäftsführender
Vorstand Deutscher
Mittelstand-Bund (DMB)

Den Aufbruchsturbo zünden

Während die Herausforderungen unserer Zeit kaum größer sein könnten, hofft der deutsche Mittelstand auf den von der Ampel-Regierung versprochenen Fortschritt. Doch angetreten als Fortschrittskoalition prägt bislang Krisenmanagement die Regierungsarbeit. Dabei darf die Politik nicht vergessen, dass neben der weltweiten Pandemie und dem Krieg in der Ukraine auch weiterhin der andauernde Fachkräftemangel, die hohe Steuerbelastung und die zuletzt exorbitant gestiegenen Energiekosten die Unternehmen ebenso belasten wie die nicht ausreichende digitale Infrastruktur in unserem Land. Lieferengpässe und eine hohe Inflation sind zudem wahre Bremsklötze. Es ist an der Zeit, dass wir nicht mehr nur „Mehr Fortschritt wagen“, sondern endlich „Fortschritte machen“. Dafür müssen wir bürokratische Strukturen aufbrechen und komplizierte Zugänge zu dringend benötigten Finanzhilfen vereinfachen. Fortschritt funktioniert nur mit einem mutigen Dreiklang aus Entlastung, Vereinfachung und Förderung. Jetzt müssen die Weichen für einen modernen Staat gestellt werden, für Investitionen in Digitalisierung, Infrastruktur und Bildung, für die beschleunigte Organisation der Energiewende, für neue Förderprogramme und für eine gezielte Unterstützung für Unternehmen – das ist heute wichtiger als je zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik. Der Aufbruchsturbo muss endlich gezündet werden.

WIE WIR WIRKLICH LEBEN

Philip Morris-Studie zur Wahrnehmung der Demokratie in Deutschland

Der Begriff der Zeitenwende ist aktuell omnipräsent. Er bezieht sich auf den Paradigmenwechsel, der mit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine in diesem Jahr einhergegangen ist. Gleichzeitig erleben wir, wie sich eine Welle der Solidarität über ganz Europa erstreckt. Bürger:innen zeigen Haltung und suchen nach Möglichkeiten, sich aktiv einzubringen – oft unter Hinnahme von Einschränkungen für das eigene Leben.

„Haltung zeigen“ scheint ansteckend zu sein: Auch Wirtschaftsvertreter:innen haben für ihre Unternehmen in kürzester Zeit Entscheidungen getroffen, die Einschnitte für ihr Geschäft bedeuten. Sie spenden Millionen von Euro, um Betroffene zu unterstützen. Wirtschaftsunternehmen sind sich angesichts der Krise ihrer verantwortungsvollen Rolle innerhalb der

Gesellschaft mehr denn je bewusst und wollen dieser nachkommen. Konsument:innen, die ihre Marktmacht und die Sprachmacht über die sozialen Medien nutzen, haben zum schnellen, solidarischen Handeln von Unternehmen beigetragen.

.....

„Die aktuelle Zeitenwende stellt die gesamte Gesellschaft vor eine Grundsatzfrage: Demokratie oder keine Demokratie?“

WIR SAGEN: DEMOKRATIE. UND ZWAR UM JEDEN PREIS!“

.....

Diesen Gedanken unternehmerischer Verantwortung für eine liberale Gesellschaft und ein stabiles demokratisches System fördern wir bereits seit einigen Jahren, um den Herausforderungen und Disruptionen unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung entgegenzutreten. Aus diesem Selbstverständnis heraus ist der Leitgedanke der „Corporate Democratic Responsibility“ als Weiterentwicklung und Ergänzung des Konzepts „Corporate Social Responsibility“ entstanden: Wir bei Philip Morris sind davon überzeugt, dass die Wirtschaft einen Beitrag dazu leisten sollte, die demokratischen Grundfesten zu schützen, Flagge für die Demokratie und ihre Institutionen zu zeigen, die politische Bildung zu fördern und die gesellschaftlichen Kräfte, die sich für demokratische Werte einsetzen, zu stärken.



PHILIP MORRIS-STUDIE „WIE WIR WIRKLICH LEBEN“

.....

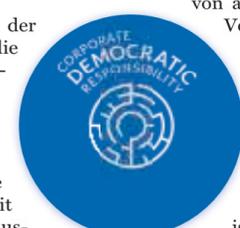
„Mit der Studie ‚Wie wir wirklich leben‘ wollen wir einen konkreten Beitrag zum Verständnis von Prozessen leisten, die unsere Demokratie und unser Miteinander betreffen und beeinträchtigen können. Zudem wollen wir Möglichkeiten zur konstruktiven Gestaltung unserer ZUKUNFT AUFZEIGEN.“

.....

Nicht nur die Folgen des Kriegs in der Ukraine, sondern auch Krisen wie die Corona-Pandemie und der Klimawandel stellen neue Anforderungen an das demokratische Miteinander. Immer häufiger erfordern diese Krisen schnelles Handeln der Politik, das demokratische Prinzipien wie die Transparenz und Nachvollziehbarkeit von politischen Entscheidungen herausfordert. Mit der diesjährigen Auflage der Studie „Wie wir wirklich leben“ möchten wir einen Beitrag dazu leisten, die Spannungsfelder in

demokratischen Entscheidungsprozessen zu untersuchen: Einerseits erfordern diese aufgrund der Komplexität der Herausforderungen, die sich unserer Gesellschaft stellen, immer häufiger den Rat von Expert:innen. Als nicht gewählte politische Akteur:innen ergibt sich aus demokratietheoretischer Sicht allerdings das Problem, dass sie keine durch das Volk legitimierte Repräsentant:innen sind. Auf der anderen Seite beobachten wir bereits seit längerer Zeit den zunehmenden Erfolg populistischer Parteien und Politiker:innen in ganz Europa und den USA, die vehement fordern, der Wille des Volkes müsse jede politische Entscheidung anleiten. Dass dieses Politikverständnis von antipluralistischen und exkludierenden Vorstellungen von Gesellschaft begleitet wird, wurde besonders in den letzten Jahren deutlich.

Sowohl technokratische oder expertokratische Tendenzen als auch Populismus stellen Gefahren für repräsentative demokratische Verfahren dar. Um unsere Demokratie zu fördern, ist es notwendig, diese Entwicklungen zu verstehen: Wie verbreitet sind beide Perspektiven auf demokratische Entscheidungsprozesse unter Bürger:innen?



.....

„Führen aktuelle Krisen dazu, dass sich Bürger:innen zunehmend politische Entscheidungen durch Expert:innen wünschen? Oder fühlen sie sich von der Auslagerung bestimmter Prozesse auf diese übergangen und fordern mehr direkte Partizipation? Und welche Gründe sind für beide PERSPEKTIVEN erkennbar? In diesem Jahr wollen wir mit der Studie ‚Wie wir wirklich leben‘ genau an diese Fragen anknüpfen.“

.....

Denn wir müssen besser verstehen, welche Entwicklungen unsere Demokratie, ihre Prozesse und Grundsätze gefährden, damit wir unsere Demokratie und ihre Institutionen fördern können. Um unsere Demokratie auch in Zukunft gemeinsam zu gestalten, braucht es einen funktionierenden gesellschaftlichen Diskurs darüber, wie diese Zukunft aussehen soll. Auch wenn die Zielgrößen nicht festgelegt sind, ist eine lebendige Debatte dafür die Grundvoraussetzung. Nur so kann unsere Zukunft im demokratischen Rahmen konstruktiv gestaltet werden.
Mehr Informationen finden Sie unter: wiewirwirklichleben.de

WIR FRAGEN:

WIE BESCHLEUNIGEN WIR DIE MOBILITÄTSWENDE?



Eine tägliche Fahrradstrecke von 4,5 Kilometern senkt das Herzinfarkttrisiko um 50 Prozent.

Quelle: tk.de

© IStock/Sugi Media Production



Helmut Dedy,
Hauptgeschäftsführer
Deutscher Städtetag

Stadt für alle

Wo heute noch Autos wertvollen öffentlichen Raum in den Städten zapfen, werden wir in Zukunft mehr Vielfalt haben: Radwege, Grünflächen, verkehrsberuhigte Zonen, Gastronomie, Spiel, Sport, kluge Mobilitätsstationen für alle Formen der Mobilität. Einiges davon ist heute schon in den Städten sichtbar. Zum Beispiel ehemalige Kfz-Fahrstreifen, die nun geschützte Radwege sind. Radschnellwege, die das Umland mit dem Stadtzentrum verbinden. Parkhäuser, die auch E-Ladestationen sind und Stellplätze für Fahr- und Lastenräder bieten. Die autogerechte Stadt

hat ausgedient. Die Stadt gehört allen. Staus, Abgase, Lärm – das müssen wir nicht nur für das Klima, sondern auch für mehr Lebensqualität überwinden. Nur Verbrenner- durch E-Autos zu ersetzen, ist keine Verkehrswende. Damit mehr Menschen das Auto stehen lassen, brauchen wir gut ausgebaute Verbindungen mit Bus und Bahn, eng getaktet und digital gesteuert. Kurzfristige Aktionen wie das Neun-Euro-Ticket schaffen mehr Aufmerksamkeit für den Nahverkehr. Doch ich bin skeptisch, ob es zu langfristigen Effekten kommt. Mehr Qualität im Nahverkehr geht eben nur mit mehr Verlässlichkeit bei der Finanzierung. Bund und Länder sitzen an den entscheidenden Hebeln. Wir brauchen feste Zusagen. Vor allem die dauerhaften Mittel für den ÖPNV müssen den tatsächlichen Investitionsbedarfen und Betriebskosten angepasst werden. Dann können die Städte mehr investieren und die Mobilitätswende beschleunigen.



Katrin Habenschaden,
Zweite Bürgermeisterin
Stadt München

Vernetzt unterwegs

Es klingt nach der Quadratur des Kreises: Während die privaten und gewerblichen Mobilitätsbedürfnisse steigen, haben Städte wie München das Ziel ausgegeben, Verkehrsbelastungen für die Bürger:innen zu reduzieren. Aus Gründen des Klimaschutzes, aber auch vor dem Hintergrund einer sich verändernden Ästhetik innerhalb der Bevölkerung bezüglich der Gestaltung ihres Lebensumfelds. Es ist nicht mehr zeitgemäß, Städte mit privaten Autos vollzustellen, die die meiste Zeit des Tages nicht bewegt werden. Dafür ist unser begrenzter urbaner Raum zu kostbar. Eine neue Kultur des Teilens

statt des Besitzens kann Individualität ermöglichen und unsere Städte entlasten. Car-Sharing, Pooling, digitale Vernetzung der Verkehrsmittel, darin liegen für Ballungsräume immense Potenziale. Das Smartphone ist der Dreh- und Angelpunkt der multimodalen Verkehrswelt der Zukunft. Es wird der Generalschlüssel sein für einen riesigen Fuhrpark umweltfreundlicher Verkehrsmittel, auf den allzeit zugegriffen werden kann. Dadurch wird Verkehr effizienter und individueller gestaltet. Hinzu kommt das autonome Fahren, das meiner festen Überzeugung nach unsere Mobilität revolutionieren wird, in Debatten aber oft nur eine Nebenrolle spielt. Wir müssen aufhören, uns im verkehrspolitischen Gegenwartsdiskurs zu verfrachten und stattdessen die am Horizont bereits deutlich sichtbaren Chancen der digitalen Mobilität der Zukunft ergreifen. Etwas mehr Mut kann uns nicht schaden.



Hildegard Müller,
Präsidentin Verband
der Automobilindustrie
(VDA)

Aus Innovation wird Transformation

Die deutsche Automobilindustrie versteht die größte Transformation ihrer Geschichte als Chance. Wir treiben den Wandel mit Rekordinvestitionen für Innovationen voran, allein rund 220 Milliarden Euro bis 2026. Für das schnellstmögliche Realisieren einer klimaneutralen Mobilität sind neben dem Einsatz der Unternehmen die politischen Rahmenbedingungen entscheidend. Ein wettbewerbsfähiger Standort ist Grundlage für eine erfolgreiche Transformation, gerade für den Mittelstand. Ohne bezahlbare und verlässlich zur Verfügung stehende Energie, ohne Steuern und Abgaben, die international wettbewerbsfähig sind, ohne Planungs- und Genehmigungsverfahren, die Tempo erlauben, und ohne eine Digitalisierung, die die Umsetzung von Innovationen möglich macht, kann diese Aufgabe nicht gemeistert werden. Es geht um die Zukunft unseres Industriestandorts. Eine Zukunft, die auch durch enga-

gierte Handels-, Rohstoff- und Energieaußenpolitik abgesichert werden muss. Eines dürfen wir nicht vergessen: Klimaprobleme müssen global gelöst, Klimaschutz global gedacht werden. Wir dürfen keine Technologie ausschließen, die weltweit gebraucht wird, um die ambitionierten Klimaziele im Straßenverkehr zu erreichen. Es braucht mehr Dialog, mehr Innovation, weniger Festlegung und mehr Freiheit. Technologieoffenheit ist dabei die Chance, zu weltweiten Pionieren zu werden: Das Potenzial unserer Industrie ist gewaltig. Wir müssen alles dafür tun, dass es sich entfalten kann.



Ingo Wortmann,
Präsident Verband
Deutscher
Verkehrsunternehmen
(VDV)

Angebot vor Preis

Das Neun-Euro-Ticket ist ein Experiment. Noch nie wurde in einem Land wie Deutschland der Preis derart drastisch gesenkt. Millionen Deutsche werden es nutzen, nicht nur für den Weg zur Arbeit oder zum Einkaufen, sondern auch für Fahr-

MEHR PLATZ MIT ÖPNV Was Verkehrsmittel in der Stadt an Raum brauchen



Quelle: VCO

BLITZUMFRAGE



Hans-Peter Kleebinder,
Studienleiter „Smart
Mobility Management“-
Programm,
Universität St. Gallen

Smart unterwegs

Die Corona-Pandemie war ein Transformationsbeschleuniger für die überfällige Mobilitätswende. Durch die vielen Einschränkungen ist uns nochmal bewusst geworden, wie wichtig Mobilität ist. Aktuell sind mehr Menschen unterwegs denn je, was zu mehr Verkehr führt. So wird etwa

die Ankunftszeit von Autofahrten immer unkalkulierbarer. Es braucht also dringend einen intelligenteren Einsatz von Blech und Asphalt. Ein erster Ansatz ist Sharing, also mehr Mitfahrgelegenheitsdienste annehmen oder selbst anbieten sowie innerhalb von Städten auf Sammeltaxis umsteigen. Aktuell sitzt bei 90 Prozent der Autofahrten in Deutschland nur eine Person im Auto und das mit einer Nutzung von durchschnittlich 45 Minuten am Tag – eine Auslastung der theoretischen Kapazität von unter einem Prozent. Ein zweiter Ansatz liegt in der Umgestaltung unserer Städte. Wir sollten den städtischen Raum

neu und gerechter verteilen, indem wir zumindest die gleichen Bedingungen für Vierräder, Zweiräder und Fußgänger schaffen. Oder indem wir Fahrradschnellstraßen bauen, etwa auf Stelzen über Straßen. Ein dritter Ansatz ist die Mikromobilität. Klein- und Leichtfahrzeuge bedeuten weniger Platz zum Parken, weniger Ressourcenverbrauch bei der Herstellung und beim Gebrauch. Diese drei Ansätze zeigen, dass die Mobilitätswende keinen Verzicht darstellt, sondern uns die Chance gibt, die Klimaziele einzuhalten, während Mobilität ein wichtiger Bestandteil unserer Lebensqualität bleibt.

Lukas Neckermann, Leser

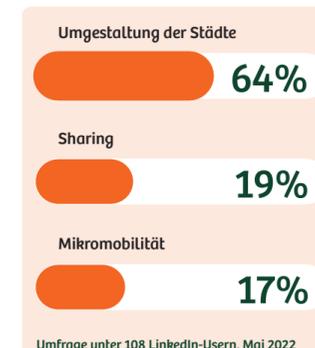
In allen Fällen geht es ja um die effizientere Nutzung der Infrastruktur. Fangen wir doch damit an, nicht alle zwischen 8 und 10 und zwischen 16 und 18 Uhr auf die Straßen zu jagen. Time-Shifting wird durch Remote Working ermöglicht und verringert Stauvorkommen. Dann Parkplätze in der Stadtmitte reduzieren und mal Wohnungen und kommerzielle Distrikte ohne Parkplätze bauen. Zeichen setzen: Hier sind Begegnungen und aktive Mobilität gefragt und parkende Blechhaufen unerwünscht.

Milan Dolinar, Leser

Vielleicht liegt der Ansatz eher in der Organisation von Arbeit und Beruf? Wenn ich nicht in die Stadt zum Arbeiten fahren muss oder raus ins Industriegebiet, dann spare ich Mobilität. Das wäre vermutlich am ehesten in der Stadtplanung umsetzbar, also Punkt eins.

kann. Parkplätze vor der Haustür werden begrünt, es gibt Bäume, Spielplätze und Sitzbänke. Für weitere Strecken stehen der (bis dahin komplett) emissionsfreie ÖPNV oder Car-Sharing-Angebote zur Verfügung. Dann machen das Radeln und der Spaziergang überhaupt erst wieder Spaß, die Verkehrssicherheit steigt, das Klima verbessert sich und Städte werden lebenswerter und lebendiger.

Beschleunigung der (Auto-)Mobilitätswende Welcher Ansatz hat den größten Erfolg?



Quelle: LinkedIn/Hans-Peter Kleebinder

Julien Figur, Leser

Ich bin überzeugt davon, dass ein neues Bewusstsein weg von Status und Besitz, hin zu mehr Sharing die Mobilität der Zukunft gravierend verändern wird. Weitermachen wie bisher ist auf jeden Fall nicht die Alternative. Mit Machen können wir heute und unmittelbar etwas verändern.

Stefan Mueller, Leser

Urbane Zentren sind der Schlüssel hin zu einer neuen Mobilität. Lebenswerte Konzepte müssen vorgedacht werden, um Akzeptanz für Veränderung zu erzeugen. Vorreiter wie die „Fahrradstadt“ Kopenhagen haben das bereits bewiesen.

Sophia Charlotte Hoge, Leserin

Sowohl Mikromobilität als auch Sharing-Angebote werden Teil der Mobilität der Zukunft sein. Aber diese Angebote können nur so erfolgreich sein, wie die Infrastruktur es zulässt. Entsprechend muss bei der Umgestaltung des Stadtbilds als erstes angesetzt werden und dabei kommen wir um radikale Änderungen nicht drum herum: Autostraßen werden zu breiten Radwegen. Großflächige Parkplätze werden überdachten Mobilitätshubs weichen müssen, die dann Mikromobilitätsangebote gebündelt anbieten und bestenfalls an ÖPNV-Knotenpunkte geknüpft sind. Die Bedachungen der Hubs werden mit Solaranlagen ausgestattet, sodass verstärkt Ökostrom erzeugt werden



Kurt Sigl,
Präsident Bundesverband
eMobilität (BEM)

Standortvorteil E

Die Diskussion um die Beschleunigung der Mobilitätswende ist inzwischen in den Regionen angekommen. Im Alltag, in der Fläche, in den Städten und Gemeinden wird die Reform umgesetzt. Da, wo auch die Energiewende gemacht wird. Beides ist eng miteinander verbunden. E-Fahrzeuge machen nur Sinn mit erneuerbarer Energie und diese benötigt ihrerseits ein intelligentes Lastenmanagement und Speicher, was E-Fahrzeuge und -Fuhrparks leisten können. Immer klarer wird, dass die nachhaltigen Strukturen für Energieversorgung und Mobilität sich raus aus der globalen Abhängigkeit entwickeln und den Weg zu dezentralen, wenn nicht sogar autarken



Matthias Altmann,
Leser

Hebel in der Hand

Erstens braucht es ein Bewusstsein, dass es um die Rettung unseres Planeten geht. Aber auch darum, dass wir das schaffen können und die Mobilität der ideale Hebel dafür ist. Zweitens braucht es Kreativität, Beteiligung und den Willen zur Kooperation von Politik, Wirtschaft und den Menschen vor Ort. Und drittens eine auskömmliche, intelligente und solidarische Finanzierung. Die praktische Umsetzungsperspektive dafür bietet das Bürgerticket. Nach dem

Lösungen finden. Dazu müssen die Akteure in den Städten und Gemeinden wie auch den Kommunen erkennen, dass sie eine wichtige Schlüsselrolle für die Realisierung innehaben. Planverfahren, Bürgerabstimmungen und baurechtliche Fragestellungen werden von ihnen betreut und koordiniert. Noch scheuen sich die Verantwortlichen und ihre Verbände. Wer wichtige industrielle und wirtschaftliche Ansiedlungen

absichern will, braucht weitsichtige und intelligente Planungslösungen zum Energiehaushalt, was sämtliche Mobilitätsbedürfnisse von Logistik bis Pendelverkehr, Cityverkehr und Sharing-Lösungen einschließt. Je schneller man das erkennt, desto schneller können die Verwaltungseinheiten im Wettbewerb der Regionen einen Standortvorteil gewinnen und die Mobilität nachhaltig auf neue Antriebe umstellen.



Katja Diehl,
Mobilitätsberaterin
und Autorin

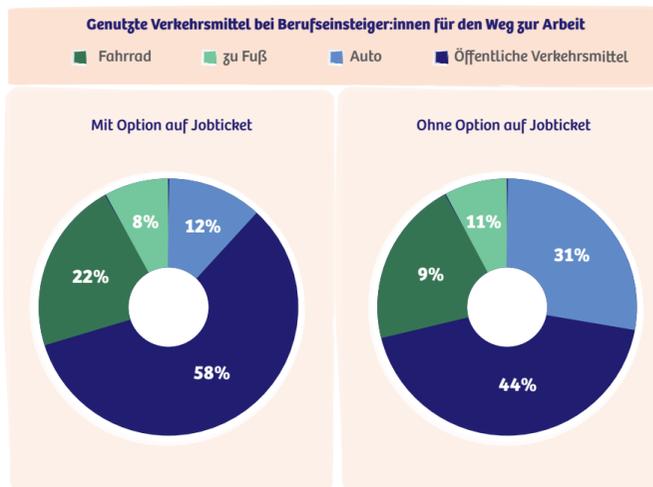
Wille zum Wandel

Laut einer aktuellen Studie von Agora Verkehrswende sitzen in einem Pkw im Berufspendelverkehr nur noch 1,075 Menschen. Diese Zahl ist ein Beweis, dass in der Verkehrspolitik bisher nicht klimapolitisch vorausschauend, sondern nur Auto gefahren wurde. Ich will nicht kleinreden, dass der Abbau von Tausenden Schienenkilometern und Busangeboten sowie die immer größeren Distanzen zwischen Wohnen und Arbeiten die Menschen in das Auto drängen. Gesunde Räume von Stadt bis Land, in denen fußläufig oder mit dem Rad Dinge des täglichen Lebens von Einkauf über Erholung bis Bildung erreicht werden können, bleiben so auf der Strecke. Doch das ist kein unumkehrbarer Prozess. Die Lösung liegt im Bekenntnis, wirklich etwas verändern zu wollen. Auch gegen Widerstände jener, denen der ungerechte Status quo gefällt. Schauen wir nach Österreich: Dort gibt es mit dem Klimaticket eine günstige ÖPNV-Flatrate, mit der alle Verkehrsmittel genutzt werden können. Schauen wir nach London: Dort will der Bürgermeister 2030 ein Drittel weniger Autos in der Stadt haben. Schauen wir aber auch konkret auf progressive Arbeitgeber:innen, die aus dem Boni „Dienstwagen für wenige Besserverdienende“ das demokratische Mittel der Mobilitätsbudgets für alle eingeführt haben. So können sich auch Menschen der geringeren Gehaltsstufen ein E-Bike zum Pendeln leisten, mehr Fahrten mit dem ÖPNV zurücklegen – und so gesünder und ausgeglichener unterwegs sein, als alleine im Stau zu stehen.

.....
Maike Schmidt, Leserin

Neun-Euro-Ticket, yeeeeeaaah ... ! >

TÄGLICH MOBIL Die Welt der Arbeitspendler



Umfrage unter 131 Personen mit und 74 Personen ohne Option auf Jobticket, 2018 Quellen: Busch-Geertsema 2018, Agora Verkehrswende

Beispiel der GEZ zahlen alle monatlich einen festen Betrag, zum Beispiel 25 Euro. In der Jahressumme bleiben wir damit noch unter den 365 Euro, von denen viele träumen. Dafür kann bundesweit der ganze ÖPNV benutzt werden. Kein Tarifschunel mehr, keine Automatennöte, nahezu kein Bürokratieaufwand. Das Geld sichert den Auf- und Ausbau eines mustergültigen Angebots. Und: Die SUV-Fraktion soll weiter ihren Spaß haben, aber sie finanziert die nach-

haltige Mobilität für alle mit. Das Auto wird für viele verzichtbar. Flächen werden frei, Lärm und Gestank reduziert, Zukunft gesichert. Bleibt der Güterverkehr, ohne dessen Verlagerung die Mobilitätswende nicht gelingen kann. Hier ist die Politik gefragt. Mit dem Erheben verursachergerechter Preise hat sie aber auch hier den wesentlichen Hebel in der Hand. Und nun heißt es: gemeinsam aktiv werden, Bündnisse schmieden, Lobbys entmachten.

.....
DIES IST EINE GESPONSERTE ANTWORT, ALSO EINE ANZEIGE

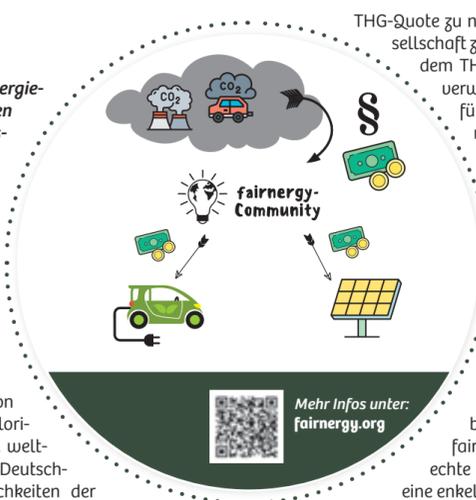
Möglichkeiten der THG-Quote sinnvoll nutzen



Philip Weykamp, Gründer fairnergy

Klima schützen, Emissionen senken, Energiewende im Verkehrssektor beschleunigen – das soll die Treibhausgasminierungsquote (THG-Quote) bewirken. Das Gesetz ermöglicht E-Mobilist:innen einen jährlichen „Bonus“, da Mineralölunternehmen gesetzlich dazu verpflichtet sind, ihre THG-Emissionen auszugleichen. In den letzten Monaten sind deshalb dutzende Startups aus dem Boden geschossen, die den Handel der THG-Quote für E-Mobilist:innen abwickeln. Derzeit können diese über 300 Euro pro E-Auto bekommen. Das Problem: Wird das Geld falsch verwendet, ist weder der Umwelt noch der Ladeinfrastruktur geholfen.

„Die THG-Quote wirksam machen!“ – das ist das Ziel von fairnergy, einem Startup, das purpose- und gemeinwohlorientiert arbeitet. Das Unternehmensziel ist eine gerechte, weltweite Verteilung von Energie und die Mobilitätswende in Deutschland. Deshalb appelliert fairnergy daran, die Möglichkeiten der



Mehr Infos unter:
[fairnergy.org](https://www.fairnergy.org)

THG-Quote zu nutzen und einen wirklichen Mehrwert für Umwelt und Gesellschaft zu schaffen. Das Unternehmen ist skeptisch, wenn Erlöse aus dem THG-Quotenhandel ausschließlich für den privaten Konsum verwendet werden. Stattdessen sieht fairnergy die THG-Quote für jeden E-Mobilisten und jede E-Mobilistin als Chance und motiviert dazu, diese sinnvoll zu nutzen. Auf der fairnergy-Plattform kann bei der Registrierung deshalb ein Projekt oder eine Organisation ausgewählt werden, die mit einem Wunschanteil des THG-Erlöses gefördert wird. Zusätzlich spendet das Unternehmen einen festen Teil der Erlöse, wodurch in diesem Jahr bereits jetzt über 400.000 Euro für den Ausbau erneuerbarer Energien, grüne Ladeinfrastruktur und den Klimaschutz zusammengekommen sind.

„Die THG-Quote kann ein wertvolles Instrument sein, um die Energiewende im Verkehr voranzubringen, doch so, wie sie gerade umgesetzt wird, gibt es Verbesserungsbedarf“, sagt fairnergy-Gründer Philip Weykamp. „Mit der fairnergy-Community nutzen wir die Quote sinnvoll, für eine echte Mobilitätswende, für erneuerbare Energien weltweit und eine enkeltaugliche Zukunft.“

eMOBILITY EINFACH UND PROFITABEL GEDACHT



Als Experte für intelligente Ladelösungen macht reev die eMobility für Unternehmen zugänglich und wirtschaftlich nutzbar.

Elektromobilität ist ganz klar die Zukunft. 70 Prozent der Unternehmen planen derzeit ihren Einstieg in die eMobility. Bis zu 70 Prozent der Autofahrer:innen denken über die Anschaffung eines Elektroautos nach. Das Laden der Fahrzeuge am Arbeitsplatz ist deshalb bereits ein essenzieller Faktor für Mitarbeiterbindung und Wettbewerbsfähigkeit. Wer also als Unternehmen auf eine intelligente Ladeinfrastruktur setzt, kann eine nachhaltige wie profitable Zukunft für sich und seine Mitarbeiter:innen schaffen.

Flexible und passgenaue Ladelösungen für Unternehmen

Der eMobility-Experte reev zeigt, wie Ladelösungen für unterschiedliche Firmen in der Praxis aussehen. Mehr als 2.300 eMobility-Projekte verschiedenster Größe hat das Unternehmen bereits umgesetzt, darunter für Firmen wie Trumpf, Acer, Bayerisches Rotes Kreuz, DATEV und N-ERGIE. Wie das geht, erklärt Eduard Schlutius, CEO von reev: „Möglich macht dies unsere spezifisch für das Laden im Unternehmen entwickelte Cloud-Software. Mit dem reev Dashboard kann der Betreiber der Ladelösung die Ladestationen vor Ort verwalten und steuern. Die skalierbare Software passt sich dabei den individuellen Anforderungen des jeweiligen Kunden an.“ Für Unternehmen bedeutet die Ladeplattform von reev vor allem Einfachheit, Transparenz sowie eine starke Automatisierung der Prozesse. Seit Kurzem ermöglicht reev mit seiner Cloud-Software über das reev Dashboard die Generierung zusätzlicher Einnahmen

über die sogenannten THG-Quoten. Mit der Treibhausgasminierungsquote nehmen Ladeinfrastrukturbetreiber seit diesem Jahr pro E-Auto in der Flotte und pro geladener Kilowattstunde an öffentlich zugänglichen Ladepunkten Geld ein. Denn wer mit Elektromobilität die CO₂-Emissionen reduziert, wird belohnt. Den Handel der Quoten übernimmt reev, sodass für das Unternehmen keinerlei Aufwand entsteht.

Eine weitere Möglichkeit des wirtschaftlichen Betriebs stellt die Funktion des Tarifmanagements dar: Auch was den wirtschaftlichen Betrieb der Stationen angeht, spielt das reev Dashboard eine zentrale Rolle. Denn das Unternehmen kann als Betreiber flexibel über Ladetarife entscheiden und somit unterschiedliche Nutzergruppen, wie zum Beispiel Mitarbeiter:innen oder Gäste, zu unterschiedlichen, vordefinierten Preisen laden lassen. Die rechtssichere Abrechnung der Fahrer:innen erfolgt vollautomatisiert und transparent im Hintergrund. Und das nicht nur am Firmenstandort, sondern auch für Ladevorgänge von E-Dienstwagen zuhause.

Dienstwagen zuhause laden

Die längsten Standzeiten von E-Autos entstehen zuhause und im Büro. Laut einer aktuellen Studie des Fraunhofer-Instituts ISI finden knapp 60 Prozent der Ladevorgänge zuhause statt. Deshalb sind, neben Ladestationen im Unternehmen, vor allem Lademöglichkeiten an der eigenen Wohnstätte der Schlüssel für eine flächendeckende und nutzerfreundliche Ladeinfrastruktur. Durch solche

Ladestationen steigern Unternehmen die Effizienz und Einsatzfähigkeit ihrer E-Flotten. Dabei profitieren sie auch finanziell, da private Ladevorgänge in der Regel wesentlich günstiger sind als öffentliche. Die Ladekosten werden insgesamt reduziert.

Mit dem reev Dashboard können auch Ladevorgänge der Dienstwagenfahrer:innen zuhause rechtssicher über den Arbeitgeber abgerechnet werden. Damit gelingt die Umsetzung und Durchführung ganz einfach: Die Ladevorgänge werden kWh-genau erfasst und automatisch an den Arbeitgeber übermittelt. Die Automatisierung bietet Sicherheit und Transparenz – sowohl für das Unternehmen als auch für die Mitarbeiter:innen.

Neue Förderung in Bayern

Wie Unternehmen vom Einstieg in die eMobility profitieren können, zeigt eine neue Förderung für nicht öffentliche Ladepunkte in Bayern: Nicht nur das Flottenladen, sondern auch die Ladepunkte bei Mitarbeiter:innen, die ihren Dienstwagen zuhause laden, werden ab sofort finanziell bezuschusst. Hierfür stellt das Land Bayern eine Fördersumme von rund drei Millionen Euro zur Verfügung.

„Unternehmen sind dynamische Systeme, die Veränderungen gestalten und ermöglichen“, erklärt CEO Eduard Schlutius. „Bei allen Produkten von reev legen wir daher einen starken Fokus auf Flexibilität, Skalierbarkeit und Zukunftsfähigkeit. Unsere Mission ist es, jedem Unternehmen die Möglichkeit zu geben, die Zukunft der Elektromobilität selbst zu gestalten und aktiv zum Mobilitätswandel beizutragen.“

Mehr Informationen unter: [reev.com](https://www.reev.com)





Karin Teichmann,
Vorständin
EUREF Campus

Hand in Hand

Der Verkehr ist nach der Energiewirtschaft und der Industrie mit rund 20 Prozent CO₂-Ausstoß der drittgrößte Verursacher von Treibhausgasemissionen in Deutschland. Der weitaus größte Teil der Verkehrsemissionen entfällt auf den Straßenverkehr. Das heißt: Energiewende ohne Verkehrswende geht gar nicht – und umgekehrt. Deutschland wird seine Klimaziele nur erreichen mit einer Verkehrswende, die konsequent dafür sorgt, dass der Energieverbrauch

Frank Ziener, Leser

Schnelle Lösung

Leichte elektrische Fahrzeuge mit einem 220 Volt/3,5 Kilowatt Schuko-Ladeanschluss decken die 90 Prozent Alleinfahrten ab. Für die Ladeinfrastruktur können nicht nur Städte, sondern flächendeckend alle Kommunen gleich die bereits verfügbaren Straßenbeleuchtungsnetze miteinbeziehen und rüsten sie an den richtigen Stellen wie Parkplätzen mit günstiger Ladetechnik inklusive Bezahllösung bedarfsweise auf.

Adam Libor, Leser

Um das Sharing hinsichtlich der Auslastung zu verbessern, könnte die Nutzung von mindestens zwei Personen vorgegeben werden. Bei Einzelnutzung wäre der Preis deutlich höher. Vorteil: Das Verkehrsaufkommen reduziert sich um die Hälfte. Ganz nach dem Motto: Willst du weit kommen, dann gehe gemeinsam.



Hanno Langfelder,
Leser

Stadt den Menschen

Mobilitätskonzepte gibt es genug. Man kann einen ganzen Autostau damit füllen. Was fehlt, ist eine entschlossene, zügige, mutige und gut finanzierte Umsetzung. In einer Stadt wie München gibt es viel Potenzial dafür, dass Menschen das Auto verlassen und umsteigen. Mehr sichere Radinfrastruktur. Eine Anti-Stau-Gebühr (Citymaut) verbunden mit Park-and-Ride-Angeboten. Eine Umwandlung der innerstädtischen Parkplätze in grüne Oasen, Radstellplätze und Aufenthaltsflächen. Diese Konzepte bringen Bewegung in die Stautadt. Alle profitieren von weniger privatem Autoverkehr. Für bessere Luft, weniger Lärm, mehr Lebensqualität und zukunftsfähigen Klimaschutz.

des Verkehrssektors sinkt. Nicht nur eine Antriebswende, die lediglich den Austausch von Antriebssystemen zum Ziel hat, sondern eine Verkehrswende gestützt auf technologische Entwicklungen, politische Rahmensetzungen, gesellschaftliche Akzeptanz und Innovation. Also eine Reduzierung, Verlagerung und Verbesserung des Verkehrs. Der noch verbleibende Endenergiebedarf des Verkehrs muss dann, dank einer verlässlichen Energiewende, mit bezahlbaren klimaneutralen Antriebsenergien gedeckt werden, die in motorisierten Fahrzeugen effizient und für den Nutzenden bezahlbar eingesetzt werden. Strom aus Wind und Sonne wird nach heutigem Kenntnisstand zukünftig zum wichtigsten Energieträger für den Verkehr. Zur Senkung unseres CO₂-Ausstoßes führt das allerdings nur, wenn der regenerative Strom für den Verkehr zusätzlich produziert wird. Die Energiewende muss deshalb, eine Binsenweisheit, beschleunigt werden, mit der Verkehrswende Schritt halten und mit ihr politisch und wirtschaftlich synchronisiert werden.



Bernd Kühn,
Leser

Freude und Verständnis

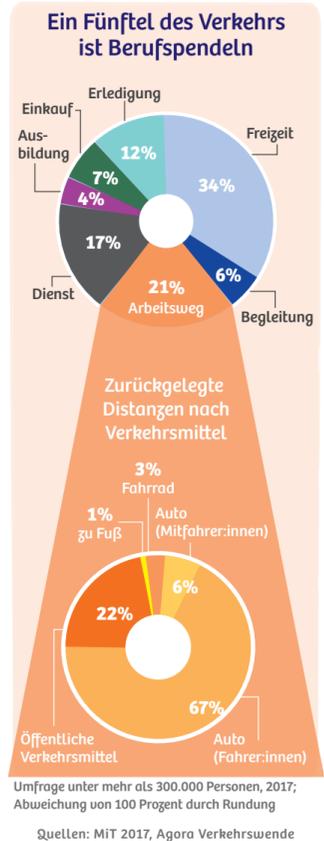
In der Ölkrise 1973 reagierte die Politik mit vier autofreien Sonntagen. Richtig wäre wohl gewesen, die Forschung schon damals so zu unterstützen, dass eine echte Mobilitätswende hätte eingeleitet werden können. Unsere freie Gesellschaft hat sich selbst viele Regeln und Verbote gegeben. Bei aller Fortentwicklung darf jedoch nicht die Freude an der Bewegung den Menschen genommen werden. Ich fahre einen Oldtimer und erfreue damit auch viele andere Verkehrsteilnehmer. Aus Leidenschaft organisiere ich eine Oldtimerveranstaltung in Berlin. Die CO₂-Belastung des Events kompensiere ich auf freiwilliger Basis durch die Unterstützung eines Baumpflanzprojekts. Das Verständnis für die Ressourcenschonung ist auch in der Oldtimerszene angekommen. Verständnis führt aus meiner Sicht schneller zum Ziel und wirkt nachhaltiger als Verbote. Daneben kommt mir auch oft der Energieaufwand, der zur Herstellung der Fahrzeuge aufgewendet wird, zu kurz. Mein Oldtimer ist 53 Jahre alt und läuft immer noch bestens. Er hat also im Durchschnitt jetzt die Produktion von vier weiteren Autos eingespart. Für batteriebetriebene Fahrzeuge scheint das Halten der Wertstoffe im Systemkreislauf nicht gelöst. Eine Komplettumstellung auf E-Mobilität ist aufgrund der Rohstoffknappheit gar nicht möglich, daher muss jetzt in die Forschung für wasserstoffbetriebene Fahrzeuge investiert werden. Sonst wiederholt die Politik den Fehler von 1973.



Ihr Name,
Leserin

Schreiben Sie uns, was Sie zu den kommenden Fragen auf der letzten Seite denken.

MOBILITÄTZWECKE Dafür sind wir unterwegs



Elmar Baumann,
Geschäftsführer
Verband der Deutschen
Biokraftstoffindustrie
(VDB)

Klimaschutz nur mit Biokraftstoffen

Selbst wenn der Ausbau der E-Mobilität optimal verläuft: Auch 2030 fahren hierzulande über 30 Millionen Autos mit einem Verbrennungsmotor, nicht zuletzt der Großteil der schweren Nutzfahrzeuge. Nachhaltige Biokraftstoffe tragen dazu bei, dass auch dieser Fahrzeugbestand weniger CO₂ ausstößt. Biokraftstoffe sind derzeit die einzige in größerem Umfang vorhandene Alternative zu fossilen Kraftstoffen, sie stellen über 95 Prozent der erneuerbaren Energien im Straßenverkehr. Bis 2030 werden sie dort den größten Beitrag



Marc-Oliver Pringing,
Vorstandsmitglied
Bundesverband
Betriebliche Mobilität

Handeln gefordert

Unternehmen mit Fuhrpark sind wichtig für einen Mobilitätswandel und die Autoindustrie. Als wichtige Kundengruppe sind sie Treiber für Weiterentwicklung und Innovation. Sie investieren kontinuierlich in alternative Antriebe für ihre Flotten, vor allem auch in Elektrofahrzeuge. Doch Pandemie, Halbleiterkrise und nicht zuletzt der Ukraine-Krieg verschärfen Lieferengpässe, erhöhen Wartezeiten extrem und führen zu einem echten Problem: die Planungsunsicherheit aufgrund der auslaufenden Innovationsprämie. Nach jetzigem Stand wird der erhöhte Umweltbonus von bis zu 9.000 Euro für E-Fahrzeuge nur ausbezahlt, wenn das Fahrzeug – unabhängig vom Bestelldatum – bis zum Ende 2022 zugelassen ist. Bei den bestehenden Lieferschwierigkeiten ist das nahezu unmöglich. Für Fuhrparkverantwortliche bedeutet das, dass unter Umständen die komplette Kalkulation über Bord geworfen werden muss und Investitionen in Elektromobilität ausgebremst werden. Das Risiko vor Augen bestellt derzeit kein Unternehmen. Diese Handbremse kann nur die Politik lösen. Das Zusageverfahren zum Umweltbonus muss der Lage angepasst werden. Eine Förderzusage sollte nicht abhängig vom Zulassungstermin, sondern von der verbindlichen Bestellung sein. Die positive Entwicklung könnte sonst einen erheblichen Dämpfer bekommen und die Chance, dass Unternehmen die Elektromobilität weiter vorantreiben, könnte vertan und vergeben werden. Ein Handeln seitens der Bundesregierung ist nötig. Jetzt.

..... DIES IST EINE GESPONSERTE ANTWORT, ALSO EINE ANZEIGE



Mit der Einführung der ersten CO₂-neutralen Wallbox hat das Geschäftsfeld eMobility von KEBA aus Linz der Mobilitätswende neuen Schub gegeben. Die nächsten Nachhaltigkeitsmeilensteine sind bereits angepeilt.

Um die Klimaziele im Verkehrssektor bis 2030 zu erreichen, muss die Umstellung auf E-Mobilität möglichst schnell erfolgen. Entscheidend ist dabei auch der zügige, verlässliche und flächendeckende Aufbau und Ausbau der dazugehörigen Ladeinfrastruktur. Idealerweise sollten die Ladestationen nicht nur möglichst simpel und komfortabel zu bedienen sein, sondern auch die Nutzung alternativer Energien ermöglichen sowie selbst CO₂-neutral produziert sein – für eine in Summe klimaneutrale Mobilität.

Klimaneutrale Ladelösungen gibt es bereits

Pionierarbeit in Sachen Ladeinfrastruktur leistet das österreichische Unternehmen KEBA, einer der führenden Hersteller von intelligenten Ladestationen für Hybrid- und Elektrofahrzeuge in Europa, bereits seit Jahren. Schon 2021 brachte die in Linz ansässige Firma mit der speziellen GREEN EDITION der eigenen KeContact P30-Wallbox die erste CO₂-neutrale Wallbox auf den Markt, die sich sofort als Verkaufsschlager entpuppte. „Mit einer derart positiven Resonanz hatten ehrlich gesagt nicht mal wir gerechnet“, kommentiert Christoph Knogler, Geschäftsführer der KEBA Energy Automation.

Ab sofort nur noch grüne Ladelösungen

Vor wenigen Wochen ging man in Linz deshalb noch einen Schritt weiter: Seit April 2022 werden

bei KEBA für den deutschsprachigen Raum ausschließlich klimaneutrale Wallboxen produziert. Aufgrund der positiven Resonanz sind aber auch die nächsten Klimaziele bereits gesteckt: Bis Ende des Jahres soll das gesamte Produktportfolio von KEBA auf klimaneutrale Lösungen umgestellt sein. Die GREEN EDITION wird somit zum neuen Standard. Darüber hinaus soll das komplette Geschäftsfeld KEBA eMobility bis Ende 2025 klimaneutral werden.

Emissionsarm, regional, langlebig

Tatsächlich sind bei KEBA schon jetzt sämtliche Produktionsschritte nach streng nachhaltigen Kriterien ausgelegt: Die Entwicklung und Fertigung in Linz sowie die Verwendung vorwiegend europäischer Komponenten garantieren möglichst kurze Transportwege – das wirkt sich positiv auf den vergleichsweise niedrigen CO₂-Fußabdruck aus. Schon bei der Konzeption der verschiedenen Ladelösungen achten die Ingenieurinnen und Ingenieure auf Faktoren wie Wiederverwertbarkeit der Materialien, Energieeffizienz in der Herstellung und nicht zuletzt auf die Langlebigkeit

der Produkte. Dazu hat das Unternehmen mit Unterstützung von ClimatePartner den tatsächlichen Carbon Footprint der eigenen Wallboxen erhoben. „Wir wollten wissen, wie viel CO₂-Äquivalente bei der Produktion einer Wallbox wirklich anfallen“, erklärt Christoph Knogler. „Auf Basis dieser Analyse wurde erfolgreich optimiert: Heute produzieren wir ausschließlich mit Ökostrom. Zudem wurde bei der Verpackung angesetzt und so noch einiges an CO₂ eingespart. Dennoch bleibt ein Rest. Der wird über die Investition in zertifizierte Klimaprojekte kompensiert. So entsteht ein zu 100 Prozent klimaneutrales Produkt.“

Lastmanagement als weiterer Beitrag zur Mobilitätswende

Ein weiteres Innovations-Highlight betrifft das Laden von ganzen Fahrzeugflotten sowie das Laden an Hotels, Einkaufszentren und vergleichbaren Zielen. Mit dem KeContact M20 können je nach Modell bis zu 200 Ladepunkte in ein intelligentes und dynamisches Lastmanagementsystem integriert werden. Der Lademanagement-Controller steuert die Verteilung der verfügbaren elektrischen Energie. Auch hier liegt der Fokus neben einfacher Bedienbarkeit und maximaler Sicherheit auf dem Faktor Nachhaltigkeit, wie Christoph Knogler betont: „Durch die intelligente Steuerung werden die Stromnetze entlastet – ein weiterer wichtiger Beitrag zur Mobilitätswende.“

Mehr Informationen unter: keba.com/emobility

WIR FRAGEN:

WIE SIEHT DIE LANDWIRTSCHAFT DER ZUKUNFT AUS?



Für einen einzigen Liter Milch muss eine Kuh fünfhundert Liter Blut durch ihr Euter strömen lassen.

Quelle: sz.de

© iStock/Photographer and Illustrator



Cem Özdemir,
Bundesminister
für Ernährung
und Landwirtschaft

Wandel braucht Investitionen

Die Landwirtschaft der Zukunft leistet vor allem eines: Sie ernährt uns. Doch das ist alles andere als selbstverständlich. Russland setzt Hunger als Waffe im völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen die Ukraine ein. In Indien oder in Madagaskar sorgen klimabedingte Wetterextreme für zerstörte Ernten und Hunger. Das zeigt uns: Eine Landwirtschaft, die zukunftsfähig ist, ist widerstandsfähig gegenüber Krisen. Sie schützt vor allem Böden, Klima und Biodiversität – denn nur so sichern wir unsere Ernährung auch morgen

und übermorgen. Das geht nicht nur die Landwirtinnen und Landwirte etwas an, sondern uns alle. Wir müssen die Frage beantworten, was es uns als Gesellschaft wert ist, dass Landwirtschaft unsere Ernährung sichern und dabei auch ökologischen Ansprüchen gerecht werden kann. Das ist nicht umsonst zu haben, doch Investitionen in diesen Wandel sichern erst unsere Zukunft. Dieser Wandel betrifft auch die Nutztierhaltung. Gerade weil wir sie brauchen, um landwirtschaftliche Kreisläufe zu bewahren, müssen wir sie zukunftstauglich umgestalten. Es geht um eine nachhaltige Erzeugung tierischer Lebensmittel, bei der Ressourcen zugleich genutzt und geschützt werden – und diese Leistung auch gesellschaftlich wertgeschätzt wird. So schaffen wir mehr Tierwohl und faire Einkommen für unsere Landwirtinnen und Landwirte, die zugleich unsere Ernährung sichern und Lebensgrundlagen schützen.



Joachim Rukwied,
Präsident Deutscher
Bauernverband

Mitten im Umbruch

Der Krieg in der Ukraine hat auf schmerzliche Weise verdeutlicht, dass Versorgungssicherheit mit Lebensmitteln nicht selbstverständlich ist. Die Ernährungssicherung ist wieder in den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Debatten gerückt und muss nun prioritär angegangen werden. Aber auch die Krisen, die uns bereits vor Ausbruch des Krieges beschäftigt haben, dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Umwelt-, Klima-, Artenschutz und Tierwohl sind Themen, die nicht nur die Verbraucher beschäftigen, sondern auch uns Landwirte. Den gesamtgesellschaftlichen

Transformationsprozess hin zu mehr Nachhaltigkeit werden wir auch in der Landwirtschaft entschlossen weitergehen. Die Betriebe befinden sich längst mitten in diesem Prozess und setzen in der Praxis bereits auf vielfältige Fruchtfolgen, schonende Bodenbearbeitung, präzise Pflanzenschutz- und Düngemittelausbringung sowie produktionsintegrierte Natur- und Artenschutzmaßnahmen. Auch Carbon Farming, die CO₂-Speicherung durch Humusaufbau in Böden, spielt eine immer größere Rolle. Innovationen, Digitalisierung und technologischer Fortschritt sind die Schlüssel, die unsere Branche zukunftsfest machen. Es wird höchste Zeit, dass die Politik die richtigen Leitplanken setzt und praktikable Angebote auf den Weg bringt, damit die multiplen Krisen und großen Herausforderungen unserer Zeit bewältigt werden können. Denn die Zukunft kann nur mit uns Landwirten gestaltet werden.



Max Thinius,
Futurologe

Näher am Leben

Eine derart zentralisierte Landwirtschaft, wie wir sie heute kennen, stammt aus der industriellen Denke. Für Gemüse, Getreide und Obst sind aber zukünftig ganz andere Anbaumöglichkeiten denkbar. Zum Beispiel eine lokalere Produktion, bei der wir auf den tatsächlichen regionalen Be-



Winnie Isabel Sonntag,
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin Marketing
für Lebensmittel und
Agrarprodukte,
Universität Göttingen

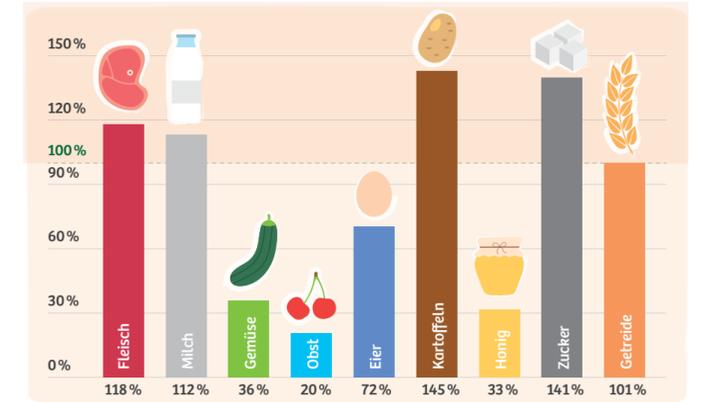
Verhaltener Wandel

Eine zunehmende Digitalisierung der Landwirtschaft durch Drohnen, Sensoren, Internet-of-Things-Systemen, GPS-gesteuerten Maschinen oder Feldrobotern, auf dem Feld wie im Stall, führt zu einem ressourcenschonenderen Einsatz von Betriebsmitteln und einem besseren Tier- und Herdenmanagement. Auch im Büro werden Prozesse digitalisiert, was eine transparentere Landwirtschaft ermöglicht. Allerdings zeigen unsere Studien, dass viele Landwirte verhalten und skeptisch sind, aus Angst vor Datenmissbrauch oder weil ein (ökonomischer) Nutzen nicht klar erkennbar ist. Das bedeutet, dass die Höfe zwar digitaler werden, eine vollautomatisierte Landwirtschaft aber noch weit in der Zukunft liegt. In unseren Verbrauchermfragen sehen wir eine wachsende gesellschaftliche Sensibilisierung gegenüber der Nutzung von Tieren. Daraus resultieren Skepsis und Besorgnis

darf hin produzieren. In der Menschen Produkte essen, die optimalerweise bei Gemüse nicht länger als 24 Stunden von der Ernte bis auf den Teller brauchen. Die bis zu 90 Prozent mehr Nährwerte enthalten. Dazu Städte, die aus Straßen Anbauflächen machen und Parks, die nicht mehr auf industrielle Bedarfe, sondern auf eine neue Form der Lebensqualität optimiert sind. Dazu eine digitale Währung, mitunter schon der digitale Euro, der ab 2026 kommt, die uns zeigen könnte, wie lokal oder ökologisch die Produkte, die wir uns gerade aussuchen, angebaut wurden. Das kombiniert mit Gesundheitsdaten und Daten der Smart City zu ihrem klimatischen Zustand. Die Landwirtschaft kann in Zukunft wieder ein integraler Bestandteil unseres Alltags, der Lebensqualität, unseres lokalen wie globalen Klimas werden. Die Technologie ist so weit. Es fehlen nur noch Strukturen – aber auch die werden in verschiedenen Orten bereits ausprobiert: Skandinavien, Niederlande, Italien, Spanien, auch Deutschland. Eine neue Form der regenerativen Landwirtschaft kann auch in der Produktionsmenge unseren Bedarf bereits ersetzen. Wir müssen nur umdenken und die Zukunft der Landwirtschaft anders gestalten.

in Bezug auf die intensive Tierhaltung sowie ein Wunsch nach geringeren Tierzahlen und kleineren Betriebsstrukturen. Um die Tierhaltung daran anzupassen, bedarf es einer Transformation hin zu tiergerechteren Haltungssystemen mit Außenzugängen und mehr Platz. Um dennoch wettbewerbsfähig zu sein, sollten vor allem kleinere Betriebe zum Beispiel mehr auf robuste Rinder- oder Schweinerassen setzen und diese mithilfe der Digitalisierung vermehrt direkt vertreiben. Allerdings haben gerade die kleineren Betriebe häufiger Schwierigkeiten mit der Digitalisierung und bedürften daher einer besonderen Förderung.

NAHRUNGSMITTELBEDARF Der Selbstversorgungsgrad in Deutschland



Basisdaten: Verhältnis in Deutschland erzeugte Lebensmittel zu Bedarf, 2020

Quelle: BLE



Hartmut Matthes,
Geschäftsführer
Bundesverband
Lohnunternehmen

Digital wie nie

Es sind die Menschen, die Zukunft machen – nicht die Werkzeuge. Die Sorge also, ob Digitalisierung Fluch oder Segen ist, hängt maßgeblich davon ab, was wir tatsächlich erreichen möchten und wie wir mit den digitalen Werkzeugen umgehen. Grundsätzlich bietet die Digitalisierung ein großes Potenzial, durch den bedarfsgerechteren Einsatz von Ressourcen die Landwirtschaft noch nachhaltiger zu gestalten. Und das gilt für die konventionelle Landwirtschaft genauso wie für ökologisch wirtschaftende Betriebe. Ziele definieren, Daten erfassen, Informationen auswerten, Wissen generieren, Entscheidungen fällen und Aufgaben ausführen – die Chronologie dieser sechs Schritte ist die Basis jeden Handelns. Werkzeuge helfen, das gewünschte Ergebnis besser zu erlangen. Sensoren zum Messen, Modelle

zum besseren Verständnis komplexer Prozesse und Akteure zum präzisieren Arbeiten gehören zunehmend zum Alltag in der Landwirtschaft. Niemand stellt mehr die Sinnhaftigkeit und den Nutzen digitaler Helfer beispielsweise in der Medizin oder in der Luftfahrt infrage. Warum also sollte gerade die Landwirtschaft auf Digitalisierung verzichten? Wo hört der traditionelle Bauernhof auf und wo fängt die moderne Landwirtschaft an? Nie war so viel Wissen verfügbar, nie gab es so gute Werkzeuge – die Gesellschaft muss nur darüber befinden, was sie wirklich will. Und diese Frage gilt nicht nur für die Landwirtschaft.

Rudi Gericke, Leser

Macht Krawall

Unsere Bauern sollten sich ein Stück weit die französischen Bauern zum Vorbild nehmen und ihre Probleme nicht nur einmal im Jahr in die Städte tragen, sondern ständig den Finger in die Wunde legen.

DIES IST EINE GESPONSERTE ANTWORT, ALSO EINE ANZEIGE

BIOGAS UND LANDWIRTSCHAFT – DAS GEHÖRT ZUSAMMEN

Wussten Sie, dass in Deutschland mehr als 9.500 Biogasanlagen stehen? Diese sind ein wesentlicher Bestandteil vieler Zukunftsbetriebe in der Landwirtschaft, Nährstoffrehscheibe und Quelle nachhaltiger und klimafreundlicher Energie.

Sie erzeugen aus den Exkrementen der Nutztiere, aus Energiepflanzen, Stroh und Reststoffen Strom und Wärme – und versorgen teilweise ganze Ortschaften mit klimafreundlicher Heizenergie. Die Stromerzeugung erfolgt zunehmend flexibel und orientiert sich so an der aktuellen Nachfrage. Einige Anlagen speisen ihr Gas ins Gasnetz ein oder betreiben eine hofeigene Gas-Tankstelle. So vielfältig wie die Nutzung ist auch die Erzeugung von Biogas. Immer mehr Anlagenbetreiber bauen auf ihren Feldern alternative Energiepflanzen an, wie die gelb blühende Durchwachsene Silphie oder bunte Wildblumen. Damit verbessern sie die Biodiversität und Artenvielfalt und liefern wichtige Lebensräume und Nahrungsquellen für unsere Wildtiere und Insekten. Am Ende der Vergärung in der Biogasanlage entsteht ein hochwertiger Dünger, das sogenannte Gärprodukt, das wieder auf die Felder ausgebracht wird und damit den Nährstoffkreislauf schließt.



Dr. Claudius da Costa Gomez,
Hauptgeschäftsführer
Fachverband Biogas e.V.

Biogas spielt gerade in der aktuellen Situation eine ganz wichtige Rolle: Durch eine vermehrte Nutzung von Bioabfällen, Nebenprodukten der Landwirtschaft und dem Aufwuchs von Blühflächen könnte die erzeugte Biogasmenge verdoppelt werden. Damit ließen sich 40 Prozent des bisher aus Russland importierten Erdgases ersetzen. Die Biogastechnologie liefert auch einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz in der Landwirtschaft. Schon heute vermeiden Biogasanlagen pro Jahr rund 20 Millionen Tonnen CO₂. Allein durch eine konsequente Vergärung der anfallenden Gülle lassen sich weitere fünf Millionen Tonnen vermeiden.

Biogasanlagen sichern nicht nur eine unabhängige, regionale und klimafreundliche Energieversorgung, erzeugen Dünger und tragen zur Artenvielfalt bei – sie sind auch ein ganz wichtiges Standbein für viele landwirtschaftliche Betriebe und fördern so die regionale Wertschöpfung im ländlichen Raum.

Mehr Information unter: biogas.org



Max Trommsdorff,
Gruppenleiter
Photovoltaik,
Fraunhofer-Institut für
Solare Energiesysteme
(ISE)

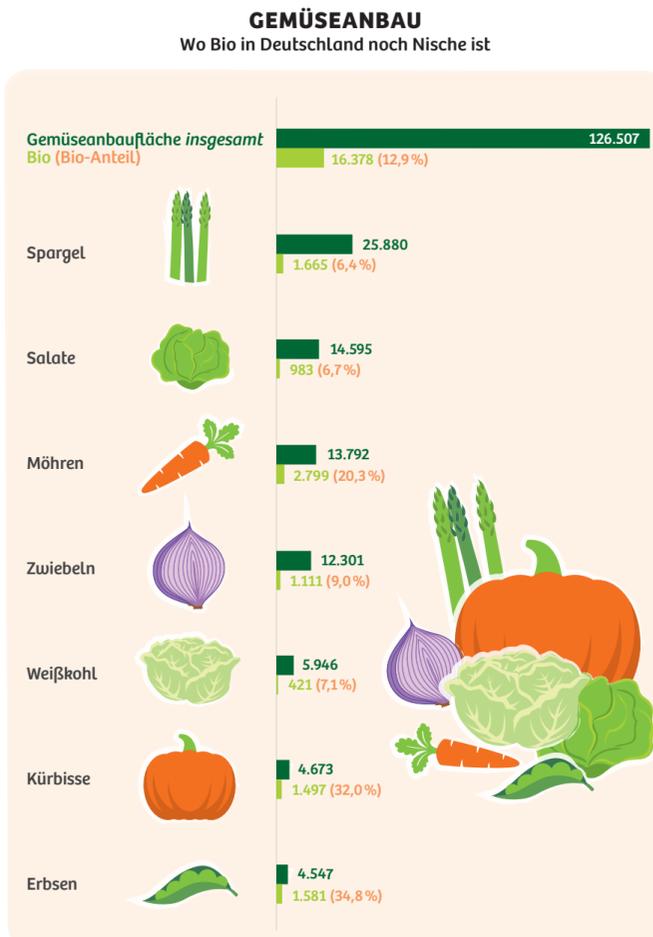
Doppelt genutzt

Die Energiewende erfordert einen massiven Ausbau der Solarstromproduktion. Das Problem für Freiflächenanlagen: Landwirtschaftliche Flächen sind eine begrenzte und wertvolle Ressource. Einen vielversprechenden Ansatz bietet hierbei die Agri-Photovoltaik: Sie löst diesen Konflikt, indem sie Lebensmittel- und Stromproduktion auf derselben Fläche ermöglicht. Solarzellen produzieren Strom über dem Feld, darunter wächst weiter Getreide, Gemüse oder Obst. Somit können erneuerbare Energien weiter ausgebaut werden, ohne der Landwirtschaft wertvolle Flächen zu entziehen. Mehr noch: Über gezieltes Lichtmanagement wird auch die Resilienz der landwirtschaftlichen Produktion gesteigert. Denn in kaum einem anderen Sektor wirken sich die zunehmenden Wetterextreme so massiv aus wie in der Landwirtschaft: Mal ist es zu heiß, mal bedroht plötzlicher Hagel die Ernte. Genau hier können die Photovoltaik-Anlagen helfen. Zudem verschaffen sie landwirtschaftlichen Betrieben ein zusätzliches Einkommen und fördern die wirtschaftliche Entwicklung ländlicher Gebiete. Eines unserer Forschungsprojekte hat diese positiven Effekte bereits nachgewiesen. Doch natürlich geht eine doppelte Landnutzung für Landwirtschaft und Photovoltaik mit hohen Anforderungen einher. Ein wichtiger Schritt ist daher neben der Anpassung rechtlicher Rahmenbedingungen der Dialog zwischen dem Agrar- und Energiesektor sowie eine Sichtbarmachung dieser Vorteile für die Gesellschaft.

Claas Pieper, Leser

Unerschlossene Potenziale

Wenn man sich bewusst wird, dass unsere Welt zu über 70 Prozent aus Wasser besteht, ist es vielleicht doch einen Gedanken wert, die Potenziale der Weltmeere für die Welternährung zu erforschen. Es geht nicht um den klassischen Fischfang, sondern um kreative Ideen maritimer Agrarwirtschaft. Wenn man sieht, welche Rolle Algen in der Ernährung vieler Gesellschaften haben, die in den Küstengebieten dieser Erde leben, wird die Neugier geweckt dafür, was man alles für Produkte aus Seepflanzen machen könnte. Umso dramatischer ist es, was die Menschen dem Lebensraum Meer antun. Neben vielen anderen Problemen ist es vor allem das Mikroplastik, das die Gefahr birgt, eine Biosphäre dauerhaft zu schädigen und ein Ernährungspotenzial zu zerstören, bevor es überhaupt erst



Saskia Kröber,
Leserin

Gelebte Beziehung

Die Landwirtschaft von morgen sollte in all ihren Facetten vor allem nachhaltig sein. Konkret bedeutet doch nachhaltige Landwirtschaft ein Wirtschaften im Einklang mit Mensch und Umwelt, das Ressourcen schon und das Klima schützt. Leider lassen sich oft nicht alle Komponenten integrieren, um die Landwirtschaft der Zukunft genau so abzubilden. Vielleicht werden sich die Formen der Felder verändern und wir haben runde, statt rechteckige gelb strahlende Rapsfelder. Vielleicht gibt es mobile Stadtbäume, die als temporäre Filteranlagen in kritisch verschmutzten Großstädten eingesetzt werden können. Vielleicht nutzen wir unsere erneuerbaren Energiequellen und können

erschlossen ist. Wenn nur ein kleiner Teil der Agrarsubventionen der EU in die Erforschung dieses Potenzials gesteckt wird, ist schon viel erreicht.

dank dieser unerschöpflichen Ressourcen zwischen Mini-Windrädern und solarbetriebenen Mähreschern autark arbeiten. Am Ende geht es doch um Entwicklung, Heimat und Horizont. Nach der Einteilung in Wirtschaftssektoren gehört die Landwirtschaft zum primären Sektor. Und im Bereich der Digitalisierung ist dieses Segment schon lange Vorreiter. Es wird daher Zeit, die Landwirtschaft der Zukunft wieder primär zu behandeln.

Heide Faassen, Leserin

Besitz verpflichtet

Wenn wir so weitermachen wie bisher, sieht es schlecht aus für unsere Landwirtschaft. Kapitalkräftige Großkonzerne kaufen große Ländereien überall auf, sodass Kleinbauern verdrängt werden. Diese Großkonzerne verpachten dann Teile dieser Flächen zu unverschämten hohen Preisen, sodass sie für unsere Bauern nicht mehr bezahlbar sind. Hier muss unbedingt die Gesetzeslage verändert werden. Wir dürfen nicht zulassen, dass unsere Kleinbauern zugrunde gerichtet werden. Nur wer sein Land selbst bearbeitet, sollte es auch besitzen, sonst keiner.

Clemens Schröder, Leser

Anpassungsfähigkeit ist gefragt

Ich glaube, dass sich die Landwirtschaft der Zukunft stark von der jetzigen unterscheidet. Der Klimawandel wird uns unweigerlich dazu zwingen. Die Sommer werden zunehmend trockener und heißer, die Vegetationszonen verschieben sich. Unsere Bauern müssen sich an diese Situation anpassen und schon jetzt überlegen, welche Feldfrüchte geeignet sind, sowohl den klimatischen Verhältnissen gerecht zu werden als auch den Bedürfnissen des Marktes. Zukünftig wird der Wasserverbrauch das entscheidende Kriterium sein, ob Landwirte ein Produkt anbauen können oder nicht. Vielleicht ist es aber auch eine Chance, da dann auch Sorten angebaut werden können, die bis jetzt in Deutschland klimatisch nicht zu Hause sind.



Eva Imrecke,
Junglandwirtin

Regional statt global

Globalisierung und Strukturwandel sind mir als Tochter eines klassischen bäuerlichen Familienbetriebs mit Direktvermarktung im Osnabrücker Land sehr geläufige Schlagworte. Die Herausforderung, zu überleben, wird für solche Betriebe zunehmend größer: Sowohl die Strukturen im vorgelegten Bereich, wie die Verfügbarkeit passender Technik zu erschwinglichen Preisen, als auch die Infrastruktur der Vermarktungswege passen sich immer stärker an Betriebe mit größeren Produktionseinheiten an. Die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte erfolgt zunehmend zentral, weit weg vom Erzeuger und Verbraucher. Kleine Verarbeiter vor Ort für Getreide oder Fleisch gibt es kaum noch. Dies hat zur Folge, dass Betriebe mit kleinen Produktionseinheiten anteilig deutlich höhere Transportkosten tragen müssen – wenn sie überhaupt einen Platz an diesem Markt finden. Wer hier beständig bleiben möchte, muss sich Nischen in der Vermarktung suchen, zum Beispiel einen Hofladen, den Wochenmarkt oder eine Abokiste, um die Wertschöpfung in Betrieb zu halten. Das bedeutet einen wesentlichen Anteil an oft unbezahlter Mehrarbeit: Neben der Arbeit auf dem Acker oder im Stall sind Landwirte auch Fachleute für Büromanagement, Marketing und Finanzen. Mit dem Kauf regionaler Ware beim Erzeuger vor Ort schaffen wir also Arbeitsplätze im ländlichen Raum, stärken soziale Strukturen vor Ort und geben vielen kleinen Existenzen in der bäuerlichen Landwirtschaft wieder eine Zukunft.



© Daniel Sumesgutner

ENERGIE UND ERNÄHRUNG ZUSAMMENGEDACHT

AgroSolar Europe zeigt, wie die Landwirtschaft zum Innovator der Versorgungssicherheit werden kann.

Der Anbau von Monokulturen, eingesetzte Düngemittel, eine konservative Einstellung – an der Landwirtschaft haftet gerade kein gutes Image. Hinzu kommen wirtschaftliche Sorgen. Die Frage etwa, ob und wie Landwirte ihre Betriebe halten können, wenn die Preise immer weiter fallen oder der Ertrag nicht mehr stimmt. Diese Entwicklung muss gestoppt werden, wenn wir unsere Versorgungssicherheit und die Artenvielfalt nicht gefährden wollen.

Genau hier kommt AgroSolar Europe ins Spiel. Denn das Unternehmen hilft Bäuerinnen und Bauern dabei, ihre Betriebe zukunftsfähig zu machen, indem Landwirtschaft und erneuerbare Energien zusammengedacht werden: Mit Agri-Photovoltaikanlagen, die mit dem Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme (ISE) entstanden sind, können Agrarflächen sowohl zur Lebensmittelerzeugung als auch zur Stromgewinnung mit Photovoltaik, also der direkten Umwandlung von Sonnenlicht in elektrische Energie, genutzt werden.



Wie genau eine solche Hilfe aussehen könnte, weiß Markus Haastert, Geschäftsführer von AgroSolar Europe: „In Berlin haben wir einen landwirtschaftlichen Campus etabliert, der Landwirte dabei berät, wie sie ihre Einkommensströme mit Landwirtschaft und Energie durch Agri-Photovoltaikanlagen diversifizieren können. Dazu haben wir Photovoltaikanlagen entwickelt, die eine landwirtschaftliche Bewirtschaftung des Bodens mit der gleichzeitigen Gewinnung von Solarstrom koppeln.“

Durch diese neue Technik werden Landwirte zu Innovatoren, indem sie in Zusammenarbeit mit dem Entwicklungszentrum Trins (Österreich) passgenaue, auf Fruchtfolgen abgestimmte Agri-Photovoltaikanlagen entwickeln und einsetzen. Die doppelt genutzten Flächen werden somit zu „Schutzgebieten der Landwirtschaft“. Innerhalb dieser Partnerschaft von 30 Jahren stehen erfolgreiche Erträge in Ernährung und Energie im Mittelpunkt. Gemeinsam werden Lösungen erarbeitet, die für die Zukunft der Landwirtschaft stehen:



Schutz der Ernte vor den Folgen des Klimawandels

Die Teilbedachung mit integriertem Lichtmanagement der Solarmodule schützen Pflanzen vor zu viel Hitze und Sonneneinstrahlung sowie Hagel-, Frost- und Dürreschäden und sorgen für ein besseres Umfeld.



Individuell und flexibel anpassbar

Jede Agri-Photovoltaikanlage ist anpassbar an die Größe der Fläche, die angebauten Pflanzenarten und die geologischen Rahmenbedingungen. Landwirtschaftliche Maschinen in unterschiedlichen Größen können wie gewohnt unter den Agri-Photovoltaikanlagen eingesetzt werden.



Steigerung der Wasser-Speicherfähigkeit der Böden

Mehr Verschattung und eine verringerte Verdunstungsrate begünstigt die Bodenfeuchtigkeit und senkt die Bodentemperatur. Durch die allgemein höhere Feuchtigkeit und eine erhöhte Speicherkapazität der Böden kann der Wasserbedarf um 20 Prozent reduziert werden.



Zukünftiger Handel von CO₂-Zertifikaten

Durch die erhöhte Qualität des Ackerbodens und eine angepasste Bodenbearbeitung speichert die Ackerfläche mehr CO₂. Dieser Vorteil soll künftig für Landwirte auch ein finanzieller sein, denn mit dem gespeicherten CO₂ sollen Zertifikate gehandelt werden können.

„Unser Ziel ist es, eine nachhaltige Zukunft mitzugestalten und landwirtschaftliche Betriebe zu stärken“, erklärt Geschäftsführer Markus Haastert. „Dabei orientieren wir uns am Prinzip der sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Nachhaltigkeit: Unsere Agri-Photovoltaikanlagen machen die regionale Lebensmittelproduktion profitabler und produzieren gleichzeitig umweltfreundlichen Strom.“

Gerade die Auswirkungen des aktuellen Ukraine-Krieges für die Land- und Energiewirtschaft zeigen sehr deutlich, dass die Versorgungssicherheit eine zentrale Rolle in unserer Gesellschaft spielen muss. Mit der Innovationsgemeinschaft bestehend aus Landwirtschaft und AgroSolar Europe entsteht diese Sicherheit und garantiert nachhaltige Preise für Ernährung und Energie.

Agri-Photovoltaik-Technologie

AGROSOLAR SECURE zeichnet sich durch eine geringere Spannweite und Höhe aus. Die Anlage kann an Flächen mit starkem Neigungsgefälle montiert und mit anderen Vorkehrungen, wie Folien oder Netzen, kombiniert werden. Sie eignet sich besonders für Sonderkulturen aus dem Obst- und Gemüsebau sowie Beeren und Hopfen.

AGROSOLAR WINDBREAKER hat eine vertikale Anreihung der PV-Module und eignet sich deshalb vor allem für landwirtschaftliche Flächen, auf denen keine Verschattung gewünscht ist. Dies können zum Beispiel Weizen und Dinkel oder Grünland sein.

AGROSOLAR TOP ist die größte Agri-Photovoltaikanlage und wurde für die intensive, maschinelle Landwirtschaft entwickelt. Die Teilüberdachung kann bis zu 6 Meter hoch und 18 Meter breit sein und schützt empfindliche Pflanzen vor Umwelteinflüssen. Sie eignet sich besonders für Kartoffeln, Rüben und schattentolerante Pflanzen.



Mehr Infos unter: agrosolareurope.de

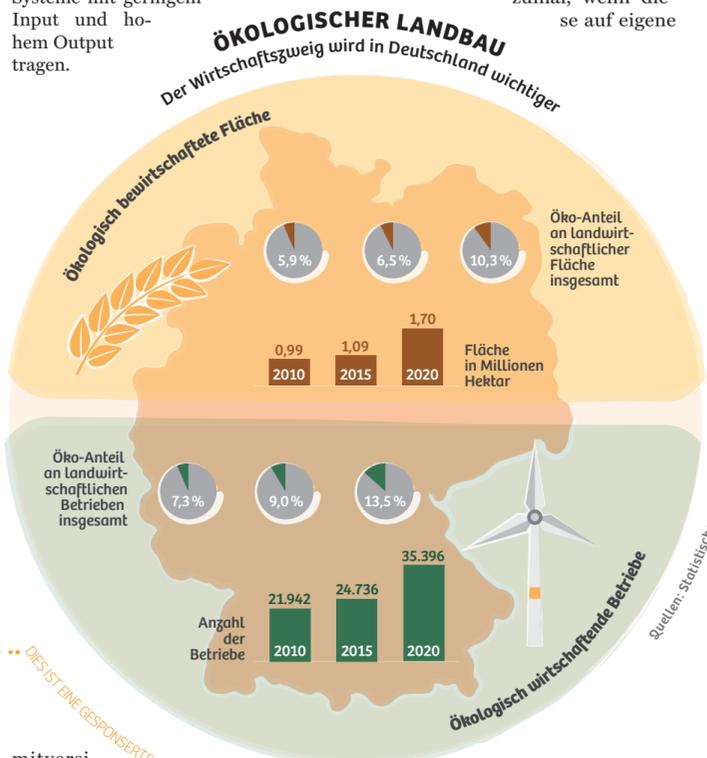


Wilhelm Windisch,
Professor
für Tierernährung,
TU München

In Balance bringen

Nutztiere werden oft als Belastungsfaktoren von Umwelt und Klima gesehen, vor allem die Rinder. Dabei wird jedoch übersehen, dass nur etwa ein Fünftel der landwirtschaftlichen Biomasse vom Menschen überhaupt essbar ist. Die anderen vier Fünftel werden durch Nutztiere im landwirtschaftlichen Stoffkreislauf gehalten und ohne Nahrungskonkurrenz zum Menschen sowie ohne eine signifikante Mehrbelastung von Umwelt und Klima in hochwertige Nahrung überführt. Die dabei erzeugten Kilokalorien und vor allem das Nahrungsweiß entspricht mengenmäßig der Basisproduktion an veganen Lebensmitteln. Im Gegensatz dazu sind Zellkulturen wie das sogenannte Kunstfleisch starke Konkurrenten um bereits existierende vegane Nahrung, denn sie müssen mit hochgereinigten Nährstoffen „gefüttert“ werden. Bei der Herstellung veganer Substitute fallen große Mengen an nicht essbarer Biomasse an, die über Nutztiere in zusätzliche Lebensmittel umgewandelt werden können. Ins

gesamt erreicht die Erzeugung von Lebensmitteln ihr Minimum an Umwelt- und Klimawirkungen durch ein Gleichgewicht aus Pflanzenbau und Nutztierhaltung, deren Intensität durch die Verfügbarkeit von nicht essbarer Biomasse limitiert wird. Gegenüber der heutigen Situation hätte dies einen massiven Abbau der Geflügel- und Schweinehaltung zur Folge. Rinder und andere Wiederkäuer würden dagegen auch weiterhin resiliente Systeme mit geringem Input und hohem Output tragen.



Dr. Matthias Baum,
Leiter AgrarKompetenz-Center und Filialdirektor,
R+V Allgemeine
Versicherung AG

Neue Risiken managen

Neben dem zunehmenden Auftreten von Extremwetterlagen sowie neuartigen Tierseuchen gewinnen Aspekte wie Nachhaltigkeit und Tierwohl immer mehr an Bedeutung. Auch die Digitalisierung von Arbeitsprozessen schreitet voran, weshalb Datenschutz und Datensicherheit immer wichtiger werden. Wir müssen uns permanent auf neue Risiken einstellen und mit gezielten Versicherungslösungen reagieren. Dazu dient der enge Kontakt des AgrarKompetenzCenters zur Landwirtschaft und der regelmäßige Austausch mit dem grünen Berufsstand. Ein Ergebnis ist die Cyberversicherung in der AgrarPolice, die im Falle eines Hackerangriffs für die Wiederherstellung der IT-Systeme aufkommt, sodass der Landwirt handlungsfähig bleibt. Die Ertragschadenversicherung für die Rinder-, Schweine- und Geflügelhaltung ist ein anderes Beispiel. Diese deckt unter anderem das Veränderungsrisiko ab, das sich aus bisher nicht bekannten Tierseuchen ergeben kann. In das Tierseuchengesetz neu aufgenommene Tierseuchen sind somit automatisch

mitverschert. Auch die Stromerzeugung durch erneuerbare Energien erlangt zunehmend an Bedeutung, sodass durch spezielle Versicherungskonzepte Schäden und Ausfälle von Windenergie-, Photovoltaik- und Biogasanlagen abgesichert werden. Die R+V Versicherung als einer der führenden Agrarversicherer begleitet auf diese Art die fortwährenden Transformationsprozesse und unterstützt die Landwirte als verlässlicher Partner.



Alfons Balmann,
Direktor Leibniz-Institut
für Agrarentwicklung
in Transformations-
ökonomien (IAMO)

Effizienter werden

Die Landwirtschaft muss zukünftig ihre Aufgabe der Ernährungssicherung besser mit den Anforderungen des Tier-, Umwelt- und Klimaschutzes verbinden. Allerdings herrscht Streit, ob dies eher im Rahmen einer ökologischen Agrarwende oder einer nachhaltigen Intensivierung

Klaus Plischke, Leser

Gegen den Trend

Die wesentliche Aufgabe der Landwirtschaft ist doch, gesunde Lebensmittel für die Menschen zu erzeugen. Dabei sollte immer der Schwerpunkt auf gesunden Produkten liegen – und das kann ich vor allem von der biologischen Landwirtschaft erwarten, zumal, wenn diese auf eigene

Züchtungen bei Pflanzen und Tieren zurückgreift. Wenn da die Digitalisierung helfen kann, dann mag das durchaus in einzelnen Fällen sinnvoll sein. Aber es dürfte auch klar sein: Digitalisierung bedeutet oft auch wieder neue und teurere Maschinen, deren Einsatz sich vor allem bei großen Flächen und Einheiten lohnt. Die Landwirtschaft kann in Abhängigkeit geraten von einer Industrie, die wiederum das Thema gesunde Lebensmittel nicht als ihr eigentliches Anliegen begreift. Und oft verschwinden dabei Arbeitsplätze in der lebendigen Natur. Gerade im Gartenbau kann der Einsatz von mehr Menschen oder auch Tieren – als Zugpferde beispielsweise – dazu führen, dass die Flächenproduktivität deutlich zunimmt und die Verbraucher, wenn sie denn eng mit einem Hof verbunden sind, den Wert von Lebensmitteln wirklich schätzen lernen.

Manfred Dietmann, Leser

Den Richtigen helfen

Die Landwirtschaft der Zukunft passt sich den Gegebenheiten der Natur und den Bedürfnissen der Konsumenten an. Nichts ist veralteter als eine Agrar- und Ernährungswirtschaft, die mit Produkten und Anbaumethoden der Vergangenheit die Probleme der Zukunft lösen will. Genauso wichtig ist es, dass Landwirte sich nicht mehr als reine Nahrungsmittelhersteller, sondern auch als Bewahrer der Natur und Innovatoren beispielsweise im Bereich Energie sehen. Ich sehe hier auch die Politik in der Verpflichtung, es ist nicht sinnvoll die mengenbezogenen Subventionen der Vergangenheit fortzuführen. Stattdessen sollten Landwirte, die innovativ und zukunftsgerichtet sind, gefördert werden, damit sie langfristig wirtschaftlich auf eigenen Beinen stehen können. So wird die Landwirtschaft zum Akteur der Zukunft.

Ihr Name, Leser

Was ist Ihre Meinung?

Schreiben Sie uns, was Sie zu den kommenden Fragen auf der letzten Seite denken – vielleicht erscheinen Sie dann im nächsten Heft.

gelingen kann. Jedoch wird sich die Landwirtschaft ohnehin verändern. Digitalisierung und Biotechnologie bieten völlig neue Perspektiven. Der freie Zugang dazu bestimmt maßgeblich die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit. Schon heute wirtschaftet die Mehrzahl der deutschen Landwirtschaftsbetriebe trotz erheblicher Subventionen unrentabel. Ursachen sind zumeist zu geringe Betriebsgrößen, um moderne Technologien rentabel zu nutzen, sowie auch die enorme Konkurrenz zwischen den Betrieben, die die Bodenpreise treibt. Verschärft wird die Rentabilitätsproblematik durch den bevorstehenden

demografischen Wandel. Gerade in ländlichen Regionen wird die Anzahl der Arbeitskräfte erheblich abnehmen und die Konkurrenz um Fachkräfte steigen. Angesichts hoher Staatsverschuldung, steigender Zinsen sowie gewaltiger Kosten des Klimaschutzes dürften jene enttäuscht werden, die erwarten, dass der anstehende Umbruch der Landwirtschaft durch großzügige Unterstützung durch den Staat oder die Verbraucher finanziert wird. Vielmehr wird die Landwirtschaft gefordert sein, die Herausforderungen mit ihren Partnern in der Wertschöpfungskette durch die Realisierung von Effizienzpotenzialen zu bewältigen. >

BIO-REGIONALE VIELFALT

Regionales Bio-Qualitätsversprechen: Das Bayerische Bio-Siegel steht für eine hohe Bioqualität und regionale Herkunft aus Bayern – vom Feld bis auf den Teller.

Die Auswahl an Siegeln wird immer größer. Ein sicherer Kompass durch den Siegel-Dschungel bietet das Bayerische Bio-Siegel: Staatlich kontrolliert und leicht zu erkennen am weiß-blauen Design, setzt das Bio-Siegel aus dem Freistaat nicht nur höhere Standards als die EU-Öko-Verordnung. Vielmehr kombiniert es diese mit Anforderungen bezüglich der Herkunft der Rohwaren und deren Weiterverarbeitung: Ökologische Produkte mit diesem Gütesiegel stammen garantiert aus dem flächengrößten Bundesland, das den Anteil an ökologisch bewirtschafteten Flächen im vergangenen Jahrzehnt verdoppeln konnte. Mit der Initiative „BioRegio 2030“ lautet das nächste Ziel, dass bis Ende des Jahrzehnts 30 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen Bayerns ökologisch bewirtschaftet werden.

Höhere Bio-Standards

Damit Produkte das 2015 eingeführte Bayerische Bio-Siegel tragen dürfen, müssen strenge Qualitätsstandards erfüllt werden. Sie orientieren sich an den Richtlinien der vier Öko-Anbauverbände: Biokreis, Bioland, Demeter und Naturland. Diese gehen über die Vorgaben des EU-Bio-Siegels (weißes Blatt auf grünem Grund) hinaus. Beispielsweise muss eine Umstellung des gesamten Betriebes erfolgen und auf den Ackerflächen müssen mindestens 20 Prozent Leguminosen in der Fruchtfolge angebaut werden. Indem die zertifizierten Bio-Höfe zu 100 Prozent nach ökologischen Richtlinien operieren, sorgen sie für gesunde, fruchtbare Böden, die nicht nur beste Nahrungsmittelqualität garantieren, sondern zugleich als Artenschützer und Kohlenstoffspeicher fungieren.

Die Einhaltung der Anforderungen wird mittels eines mehrstufigen, unabhängigen und staatlich überprüften Kontrollsystems sichergestellt. Für Konsumenten bedeutet das: Sie können sicher sein, dass ihr Einkauf aus ökologischer Landwirtschaft kommt – und sie damit nicht nur einen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt leisten, sondern auch zum Schutz unserer Umwelt und zum Klimaschutz durch geringere CO₂-Emissionen beitragen.

Echte Heimat-Helden: maximal regional

Auch der Faktor Regionalität gilt auf allen Produktionsstufen: Trägt ein Produkt das weiß-blaue Gütesiegel, kann man sicher sein, dass alle Produktrohstoffe aus Bayern kommen – und darüber hinaus auch sämtliche Produktionsschritte sowie die Lagerung in Bayern erfolgt sind. Während die lokale Land- und Lebensmittelwirtschaft dadurch unterstützt wird, profitiert auch die Umwelt von den kurzen Transportwegen.

Biohof Horsch

„Regionalität bedeutet kurze Anfahrtswege, und das ist besonders gut für das Klima“, sagt auch Familie Horsch. Mit dem eigenen Biohof betreibt sie einen von rund 11.000 Öko-Betrieben in Bayern. Während rund die Hälfte der in Deutschland produzierten Bio-Milch aus dem Freistaat kommt, setzt Familie Horsch auch auf den Anbau von Quinoa und bringt damit ein angesagtes Superfood „in Bio-Qualität und direkt aus der Region“ auf den Teller.

Merkmal, dass die Produkte ökologisch produziert wurden und aus Bayern stammen. Außerdem unterstützt das Bayerische Bio-Siegel uns Landwirtinnen und Landwirte – und das finde ich sehr besonders.

Ihr Lieblingsgericht mit der regionalen Quinoa? Saisonale passend: Quinoa-Salat mit Spargel.

Mehr Informationen unter: www.biosiegel.bayern

Interview

Wie kam es zu dem Entschluss, in Bayern Quinoa anzubauen?

Die leichten, sandigen Böden bei uns in Schrobenhausen bieten optimale Bedingungen für den Anbau. Da die Böden hier sehr wasserdurchlässig sind und der Niederschlag immer weniger wird, sind Quinoa-Pflanzen eine ideale Alternative im Kampf gegen die Trockenheit, da sie so wenig Wasser benötigen.

Man liest immer wieder vom „Superfood“ – was ist dran?

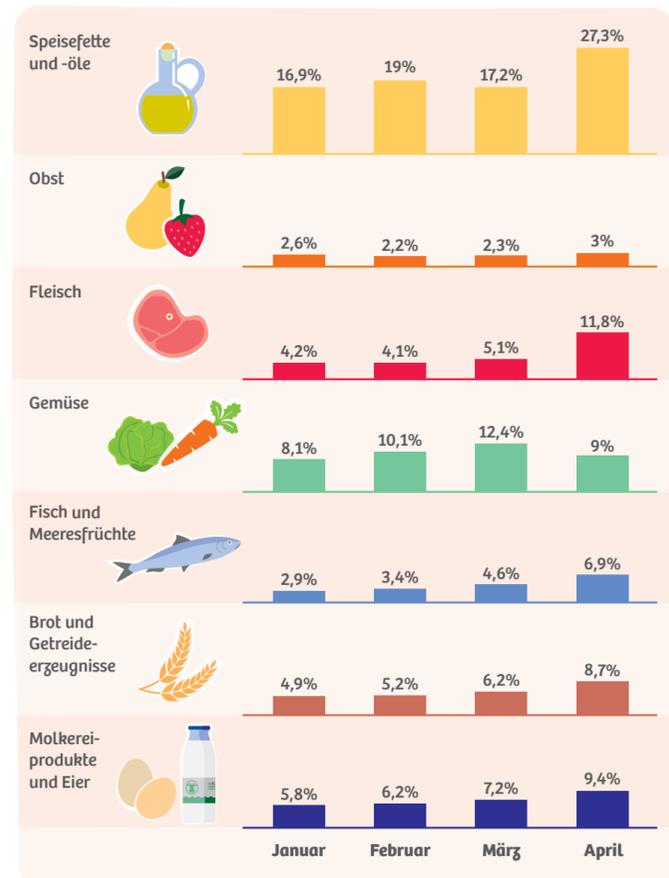
Tatsächlich bietet Quinoa eine Vielzahl von Nährstoffen: Die Pflanze liefert alle acht essenziellen Aminosäuren, ist zudem sehr eiweißhaltig, enthält Zink, Eisen und Magnesium. Das macht sie zum Superfood – und superlecker ist sie auch.

Wieso haben Sie sich für die Zertifizierung der Quinoa-Produkte mit dem Bayerischen Bio-Siegel entschieden?

Tatsächlich sind all unsere Produkte mit dem Bayerischen Bio-Siegel zertifiziert. Das Siegel hebt die Regionalität der Lebensmittel hervor und unterstreicht zudem die hohe Qualität. Für die Verbraucher ist es ein eindeutiges



PREISSPIRALE Lebensmittel haben sich 2022 stark verteuert



Teuerungsrate gegenüber dem Vorjahresmonat in 2021

Quellen: Statistisches Bundesamt, BLE

Georg Gerwing, Leser

Selbst ist der Bauer

Es gibt einen wunderbaren Ausweg aus dem Dilemma der industrialisierten Landwirtschaft, die gezwungen zu sein scheint, immer mehr naturfremde Menschen in großen Städten mit immer mehr Chemieein-

satz immer ungesündere Nahrung auf immer ausgelaugteren Böden zur Verfügung zu stellen. Der Ausweg heißt: solidarische Landwirtschaft. Ich selbst bin Mitglied bei einem nach diesem Prinzip funktionierenden Betrieb. Solidarische Landwirtschaft geht so: Land wird von Landwirt:innen oder Privatleuten zur Verfügung gestellt, gekauft oder



Josef Settele, Leiter Naturschutzforschung, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ)

Wissen zählt

Oft hört man, dass man die Landwirtschaft intensivieren und den technisch-energetischen Input erhöhen soll, um den Druck auf natürliche Gebiete zu reduzieren und die Arbeit attraktiver zu machen. Meines Erachtens sollten wir Menschen auf den Höfen halten und Landwirtschaft extensivieren. Zwar erscheint es zunächst besser, höhere Erträge anzustreben, weil man weniger Fläche braucht, mit einer intensiveren Landwirtschaft mit mehr Input von außen könnte sich das Bild aber wandeln. Der Import von Futtermitteln für Nutztiere exportiert die Probleme. Der größere Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden hat zudem zahlreiche Nebenwirkungen auf die Umwelt und die menschliche Gesundheit und schafft möglicherweise auch wirtschaftliche Abhängigkeiten. Wenn wir Verluste etwa in den Tropen vermeiden und unabhängiger werden wollen, müssen wir in unseren heimischen Landschaften produzieren. Dies lässt sich nachhaltig wohl nur mit veränderten Prio-

ritäten beim Lebensmittelkonsum erreichen. Weniger Fleisch bedeutet einen viel geringeren Flächenbedarf für die Produktion, im Inland und im Ausland. Eine ökologisch-nachhaltige Landwirtschaft würde realistischer – eine Art von Landwirtschaft, die weniger intensiv auf der Input-Seite ist, aber vielleicht intensiver auf der Arbeits- und vor allem der Wissensseite. Das müsste einhergehen mit der Rückbesinnung auf Landschaft und Natur, was die Optionen für eine lebenswerte Zukunft für Menschen weltweit erhöht.

Marc Olbrich, Leser

Back to the roots. Zukünftig natürliche und tierfreundliche Landwirtschaft.



Ihr Name, Leserin

Was ist Ihre Meinung?

Schreiben Sie uns, was Sie zu den kommenden Fragen auf der letzten Seite denken – vielleicht erscheinen Sie dann im nächsten Heft.

gepachtet. Eine große Gruppe von Menschen, möglichst unter Anleitung von Expert:innen und zum Beispiel organisiert als Genossenschaft, bewirtschaften dann gemeinsam dieses Land. Die gesamten Betriebskosten für Gehälter, Maschinen, Saatgut, Gewächshäuser und weiteres mehr werden auf alle Mitglieder umgelegt. Sie bezahlen im Voraus und bieten dem ganzen Unternehmen so Planungssicherheit. Sehr viele eher städtische Menschen können

durch dieses gemeinschaftsstiftende „Wühlen in der Erde“ gesunde Lebensmittel produzieren und gleichzeitig Gemeinschaft finden. Hört sich an wie ein Märchen und ist es irgendwie auch. Ich kann nur jeden dazu aufrufen, selbst eine solidarische Landwirtschaft zu gründen. Sie ist eine innovative Strategie für eine lebendige, verantwortungsbewusste Landwirtschaft. Und ich sage euch: Ihr habt noch nie so viel leckeres Gemüse und Salat gegessen. >

Nothilfe Ukraine

Millionen Familien aus der Ukraine bangen um ihr Leben und ihre Zukunft. Aktion Deutschland Hilft, das Bündnis deutscher Hilfsorganisationen, leistet den Menschen Nothilfe.

Danke für Ihre Solidarität. Danke für Ihre Spende. www.Aktion-Deutschland-Hilft.de



INNOVATIONEN FÜR GESUNDE UMWELT UND SICHERE ERTRÄGE

Vor dem Hintergrund der aktuellen Krisensituation verengt sich die öffentliche Debatte gefühlt wieder auf die Frage der Ernährungssicherung. Das wird der von vielen Akteuren der Agrarbranche angekündigten Innovationsoffensive nicht gerecht.

Es muss ein neuer Weg gefunden werden, um die Ziele sowohl im Bereich der Produktivität als auch der Ökologie zu erreichen. Syngenta setzt in Pflanzenschutz und Pflanzenzüchtung auf Innovation und Technologie, um die Landwirtschaft aktiv auf dem Weg in die Zukunft zu begleiten.

Innovationshorizonte neu definieren

Mit dem Green Deal wurde der ehrgeizige Anspruch der europäischen Gesellschaften in ein politisches Programm gegossen. Um die Ziele zu erreichen, benötigen wir eine Transformation in der Landwirtschaft. Syngenta will diesen Wandel aktiv unterstützen – mit Innovationen in ihren beiden Geschäftsbereichen Pflanzenschutz und Pflanzenzüchtung, um das Ziel einer ressourcenschonenden und klimaneutralen Landwirtschaft zu erreichen.



„Es gibt noch so viel darüber zu lernen, wie beispielsweise Genetik, Umwelt und landwirtschaftliche Praxis zusammenwirken, und es geht darum, Erfahrung durch Daten und Vorhersagen zu komplementieren.“

Dr. Heike Köhler, Geschäftsführerin Syngenta Seeds GmbH

Ein besonderes Augenmerk legt Syngenta auf die Züchtung robuster Sorten, gepaart mit einer guten Nährstoffeffizienz. Der Klimawandel und die sich verändernden Rahmenbedingungen für die Agrarproduktion nehmen direkt Einfluss auf unsere züchterische Tätigkeit in den wichtigen Kulturen Mais, Getreide und Ölsaaten. Maissorten der Powercell-Linie sorgen für eine hohe Futtermittelverwertung und die sogenannte Artesian-Technologie für Wassereffizienz bei Trockenstress. Diese Anpassung an den fortschreitenden Klimawandel muss rasch geschehen. Es ist daher wünschenswert und notwendig, wenn durch schnellere Züchtungsmethoden resistenterer Sorten entstehen können. Jede neue Sorte, die 25 Prozent weniger Wasser benötigt und regional auf unseren Feldern angebaut werden kann, muss mit offenen Armen begrüßt werden. Das gilt auch mit Blick auf die Nährstoffeffizienz: Bei Getreide entwickelt Syngenta die Hybridzüchtung weiter. Die Ergebnisse im praktischen Anbau zeigen eindrucksvoll, dass Hybridpflanzen aufgrund eines dichteren Wurzelwerks Nährstoffe besser verwerten können. Ein wichtiger Aspekt in der Düngerdebatte.

Werkzeugkoffer für die Landwirtschaft

Unsere Landwirte wollen unternehmerisch tätig sein, um für uns und den internationalen Markt gute und sichere Lebensmittel zu produzieren. Deshalb

müssen wir unsere Bauern mit den besten und modernsten landwirtschaftlichen Werkzeugen ausstatten und sie nicht abschneiden vom technologischen

Fortschritt. Um die bereits formulierten Reduktionsziele beim chemischen Pflanzenschutz zu erreichen, muss der Einsatz solcher Mittel punktgenau gesteuert und unnötiger Aufwand vermieden werden. Syngenta investiert stark in moderne Produkte mit niedrigeren Aufwandsmengen, verlustfreie Anwendungsverfahren und gleichzeitig in die Entwicklung digitaler Technologien. Diese können Landwirte für die Prognose entstehender Ertragsrisiken nutzen, etwa durch Pilz- oder Schädlingsbefall. Unter der Dachmarke Cropwise bietet Syngenta neue digitale Services zur Sortenwahl und Aussaat an. Ein weiterer Service ist die Prognose wichtiger Getreidekrankheiten, der Landwirte unterstützt, den optimalen Applikationszeitpunkt zu finden.



„Unsere gesellschaftlichen Ansprüche an die Landwirtschaft steigen. Deshalb müssen wir Bäuerinnen und Bauern mit den besten Werkzeugen ausstatten. Wir forschen aktiu daran.“

Dr. Anja Pires, Geschäftsführerin Syngenta Agro GmbH

Neben klassischen Produkten und digitalen Services ergänzt Syngenta den Werkzeugkoffer mit Biostimulanzien und der Entwicklung biologischer Pflanzenschutzmittel. Hier nutzt Syngenta die langjährige Erfahrung des Spezialisten Valagro.

Die neuen Produkte helfen den Pflanzen im Umgang mit Stress in Getreide und Kartoffel, weitere Produkte folgen.

Für ein neues Miteinander

All diese Werkzeuge gehören vertrauensvoll in die Hände unserer Bauern. Sie verdienen für ihre Arbeit unsere volle Anerkennung. Sie haben es verdient, dass sich alle – Agrarunternehmen, Wissenschaftler, Biologen, Ökologen und Politik – aus ihren Elfenbeintürmen begeben und verstehen wollen, welche Entscheidungen auf unseren Höfen jeden Tag getroffen werden müssen, damit Produktion und Nachhaltigkeit Hand in Hand gehen können. Hier sind kluge Kompromisse und Entscheidungen gefragt. Syngenta trägt hier aktiv mit Lösungen bei, damit Produktivität und Nachhaltigkeit Hand in Hand gehen können und so die Transformation in der Landwirtschaft gelingt.

Mehr Informationen unter: syngenta.de



Danke an alle, die helfen!



DIE NÄCHSTEN FRAGEN WERDEN SEIN:

+1 Wie stärken wir ländliche Regionen?

Die jüngste Homeoffice- und Digitalisierungswelle könnte für die Peripherie zwischen Alpenrand und Uckermark eine Chance sein. Zugleich gibt es aber viele Landstriche, deren Bevölkerung weiter abwandert und wo Angebote der Daseinsvorsorge nur schwer aufrechtzuerhalten sind. Wie können wir dem entgegenwirken? Schreiben Sie uns, wie wir das Leben in ländlichen Regionen wieder attraktiver machen können.

+2 Wie lebt man mit Krebs?

Es ist die Diagnose, die am meisten Angst macht: Krebs. Schließlich kam sie lange einem Todesurteil gleich. Das ist dank neuer Therapien heute zum Glück seltener so. Dennoch bringt eine Krebserkrankung für Betroffene und ihre Angehörigen viele Veränderungen mit sich – gerade in der Anfangszeit. Erzählen Sie uns, wie das Leben mit Krebs aussehen kann und wie man wieder in einen normalen Alltag zurückfindet.

+3 Wie gelingt die Vereinbarkeit von Beruf und Familie?

Ist es schon für Singles nicht immer leicht, die berühmte Work-Life-Balance hingubekommen, müssen Familien noch sehr viel mehr Aspekte und Bedürfnisse unter einen Hut bringen. Gerade die Pandemie-Zeit hat gezeigt, wie wichtig familienfreundliche Ansätze in der Arbeitswelt sind. Sie haben Ideen oder Impulse, wie man den ewigen Stau in der Rushhour des Lebens umfährt? Dann schicken Sie uns Ihre Antwort.



UNTER ALLEN EINSENDER:INNEN VERLOSEN WIR DEN KAFFEEVOLLAUTOMATEN ELETTA EXPLORE VON DE'LONGHI IM WERT VON ÜBER 1.300 EURO.

Zeit, Routinen zu brechen und Neues zu probieren: Heiße oder erfrischende Kaffeespezialitäten ganz einfach zu Hause zubereitet mit der neuen Eletta Explore.

Antworten Sie auf eine unserer Fragen mit bis zu 1.440 Anschlägen und nehmen Sie automatisch am Gewinnspiel teil. Der Gewinner wird mit Erscheinen der nächsten Ausgabe per E-Mail benachrichtigt. Einsendeschluss ist der 10. Juni 2022.

WIR FRAGEN SIE ANTWORTEN WIR DRUCKEN



/plusdreimagazin



antwort@plus-drei.de



www.plus-drei.de

WAS IST IHRE MEINUNG?

Zeit für Mut

Die Welt scheint nur noch aus aufeinanderfolgenden Krisen zu bestehen. Wir zeigen Flagge und haben, ob der aktuellen Katastrophe in der Ukraine, einen Grund mehr, die echten Entscheidungen unseres Lebens weiter vor uns herzuschieben. Aktuell leider keine Option. Gerade eher nicht. Wir warten lieber noch. Entfiltert betrachtet ist die Welt gerade vielleicht einfach wie immer. Wie immer voller Risiken, Probleme und globaler Ungerechtigkeiten.

Der Wanderzirkus der Fuck-ups ist nur gerade in Europa angekommen, bevor er bald weiterzieht, seine Zelte wieder woanders aufschlägt und dort weiterwütet. Leider erscheint mir dieser Gedanke in Anbetracht der Geschichte unserer Welt gerade als der pragmatischste.

Ich bin das Kind einer Generation, die große Umbrüche erlebt hat und zugleich von der schier endlosen Welt der endlosen Möglichkeiten geprägt wurde. Wir können alles sein, immer und überall. Die Welt liegt uns zu Füßen und wir müssen eigentlich nur im richtigen Moment zugreifen. Aber wann dieser Moment ist, hat uns leider keiner verraten. Wir wissen nur, dass der Moment, um den es hier geht, alles verändern wird. Und genau davor haben wir Angst. Die Angst einer Generation vor Veränderung. Wir sind müde und satt. Aber zugleich wollen wir Teil der Geschichte werden, wollen die Veränderungen anstoßen, die notwendig sind, um in 30 Jahren zurückzublicken und uns auf die eigene Schulter zu klopfen. Gut gemacht und Glück gehabt.

Dieses Magazin vor Ihnen und unser Ansatz, die Fragen unserer Zeit vielfältig zu diskutieren und bestenfalls zu beantworten, ist unser kleiner Tropfen Optimismus, den wir dem Ozean des tagtäglichen Informationswahnsinns hinzufügen wollen. Und ich hoffe inständig, dass die ein oder andere Zeile dieser Ausgabe Gedankenanstoß sein kann und Ihnen vielleicht die Kraft und den Mut gibt, das zu tun, was richtig ist, und Sie bestenfalls in einigen Jahren munter auf diesen Moment zurückblicken lässt.

FINGERS CROSSED!



Robert Willmann, Herausgeber

Impressum

Warum Verlag GmbH | Maaßenstraße 14 | 10777 Berlin

HERAUSGEBER Robert Willmann (V.i.S.d.P.)

HEAD OF CONTENT Sören Mannschitz

REDAKTION Eva Müller-Foell, Renko Heuer, Johanna Sips (Werkstudentin)

PROJEKTLEITUNG PRINT Karsten Lehmann, Tadeusz Leeson, Denis Beringer, Joachim Reffert, Lisa Keller, Dominika Fischer

LAYOUT/DESIGN Thomas Ulle

GRAFIKEN Anika Göhritz, Sophie Bunge

LEKTORAT Frank Buchstein

AUTOREN Fortschritt! Roland Angst, Richard Branson, Vanessa Cann, Michael Damm, Florian Heinemann, Johann König, Thomas Schmidt, Fabian Tausch, Marc S. Tenbieg *Mobilitätswende!* Helmut Dedy, Katja Diehl, Katrin Habenschaden, Hans-Peter Kleebinder, Hildegard Müller, Marc-Oliver Prinzing, Kurt Sigl, Karin Teichmann, Ingo Wortmann *Landwirtschaft!* Alfons Balmann, Karen Hendrix, Eva Imrecke, Hartmut Matthes, Cem Özdemir, Joachim Rukwied, Theresa Schmidt, Josef Settele, Winnie Isabel Sonntag, Max Thinius, Max Trommsdorff, Wilhelm Windisch

FOTOS Titelbild: iStock/borchee, iStock/Orla, iStock/Suzi Media Production, iStock/Photographer and Illustrator, Roland Angst: Telekom, Vanessa Cann: Tobias Koch, Michael Damm: Sophie Valentin, Helmut Dedy: Laurence Chaperon, Katja Diehl: Amac Garbe, Florian Heinemann: Saskia Uppenkamp/Projekt A, Johann König: Murat Aslan, Cem Özdemir: BMEL/Janine Schmitz, Joachim Rukwied: DBV/Gero Breloer, Theresa Schmidt: BDL, Thomas Schmidt: Helliwood, Josef Settele: René Künzelmann/UFZ, Kurt Sigl: BEM, Karin Teichmann: EUREF/Christian Kruppa, Marc S. Tenbieg: Jochen Rolles

DRUCK Süddeutscher Verlag Zeitungsdruck GmbH

KONTAKT ZUM VERLAG

redaktion@warumverlag.de | ideen@warumverlag.de
Tel: 030 2844 9977 | Fax: 030 2844 9979 | www.warumverlag.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangte Einsendungen aller Art übernimmt der Verlag keine Haftung.

Gerichtsstand und Erfüllungsort: Berlin
Anzeigenpreise: Preisliste 3, gültig ab 01.01.2016

Das +3 Magazin ist immer kostenlos. Es erscheint monatlich in der Süddeutschen Zeitung mit 300.000 Exemplaren. Unsere 87. Ausgabe erschien am Freitag, dem 27. Mai 2022. Das Abonnement kostet so viel wie die Portokosten: 1,60 € pro Monat.

Ohne Informationsfreiheit haben
nur die Mächtigen eine Stimme.
Das Volk verstummt und der
Tellerand wird zum Horizont.
Wer wahre Demokratie fordert, muss
für Informationsfreiheit kämpfen.



Jonas Wresch
Jonas Wresch, Freier Fotograf



Geschrieben mit der Waffe für Informationsfreiheit.

THE WEAPEN

Setzen auch Sie ein Zeichen gegen Zensur mit Ihrem WEAPEN.
Erhältlich auf THEWEAPEN.COM

REPORTER
OHNE GRENZEN
FÜR INFORMATIONSFREIHEIT



KeContact P30 GREEN EDITION – Die klimaneutrale Ladestation für Ihr Elektroauto

- // einfach & sicher in der Anwendung
- // zukunftssicher dank regelmäßiger Updates
- // in Smart Home Systeme und PV-Anlagen integrierbar
- // in Österreich gefertigt

Mehr Informationen finden Sie unter
www.keba.com/emobility



#KEBAeMobility

KEBA[®]

Automation by innovation.